

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Postlo)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Mittwoch, 31. Oktober 1934

Nr. 255

Wer hat die Henlein-Rede in Leipa frisiert?

Mitarbeit der Landbündler und auch tschechischer Faktoren?

Die Pilsener „Ková Doba“ bringt an leitender Stelle Dienstag einen Artikel über die Sudetendeutsche Heimfront, in welchem sie andeutet, daß an der in Böhmen-Leipa vorgetragene Rede Henleins verschiedene Faktoren Korrekturen vorgenommen haben. Das Blatt schreibt:

„Wir haben einige Nachrichten, welche geeignet sind, im Fall sie auf Wahrheit beruhen, alle Urteile über Henleins Böhmen-Leipaer Rede, insbesondere, soweit sie sich auf die innere Politik bezogen, in ihr Gegenteil zu kehren. Diefen Nachrichten gemäß ist Henleins letzte Rede als Ergebnis einer Vereinbarung und Zusammenarbeit hauptsächlich mit den führenden Kreisen der deutschen Agrarier zu beurteilen, welche auch die Mitarbeit eines anderen Faktors vermittelt haben... Die Nachrichten, welche wir erhielten, lauten so, daß es dem Herrn Spina viel Arbeit gab, damit Henleins Rede angepaßt und ausgemacht werde. Hauptsächlich angepaßt... Es wird behauptet, daß das Konzept der Rede Korrektur unterworfen worden ist. Welche Gründe da mitgespielt haben, ist uns verborgen, aber sind die Nachrichten, die wir erhielten, richtig, dann müssen wir sagen: Henlein hat einige Wochen vor seinem Auftreten verkündet, er wolle sein Programm vorbringen, damit es die tschechische und deutsche Öffentlichkeit beurteile. Also irgendeine Deklaration. Es war seine Sache und nicht Spinas und anderer Faktoren, daß die tschechische und deutsche Öffentlichkeit und auch die entscheidenden Stellen reinen Wein eingeschenkt erhalten. Wenn jedoch irgend jemand den Böhmen-Leipaer Wein verbessert hat, dann kann man nicht von einer Manifestation der Ziele und Bestrebungen der SDH reden, sondern im Gegenteil von einer mehr oder weniger revidierten Regie, welche auf das Auge gewirkt, aber nicht im geringsten eine Klärung gebracht hat, weder im Verhältnis der Heim-

front zu den übrigen deutschen Parteien, noch in ihrem Verhältnis zur tschechoslowakischen demokratischen Politik und zum Staat...“

Wir wollen und müssen wissen, ob es sich in Böhmen-Leipa um eine spontane Kundgebung gehandelt hat, wenn auch nach unserer festen Überzeugung in ihr die wahren Ziele der Heimfront verdeckt werden, oder ob es sich um die Zusammenarbeit einiger Faktoren gehandelt hat, aus welcher, von denen wir es am wenigsten erwartet hätten. Es ist unbedingt sowohl aus Gründen der inneren, als auch der Außenpolitik notwendig. Das trojanische Pferd, welches unserer festen Überzeugung nach die Heimfront vorstellt, kann in unsere inneren Leben nicht aus den unsrigen gebracht werden, selbst wenn es sich hierbei um eine Gefälligkeit gegenüber einer deutschen Regierungspartei handelt.“

Was da in der „Ková doba“ angedeutet wird, ist tatsächlich nicht wenig und es muß dies vor der gesamten sudetendeutschen Öffentlichkeit gestellt werden. Haben sich wirklich landbändlerische Politiker an der Abfassung, bzw. Korrektur der Henlein-Rede beteiligt und haben auch — was noch verwunderlicher ist — etwa wie die „Ková doba“ andeutet, tschechische Faktoren mitgearbeitet? War das, was Henlein in Böhmen-Leipa gesprochen hat, sein Programm oder das Programm der Landbündler und einiger tschechischer Regisseure, die mitgeholfen haben, die Böhmen-Leipaer Kundgebung aus der Taufe zu heben?

Der Baumeister der Partei Zum zehnten Todestage Karl Čermaks

In raschlebiger Zeit ist ein Jahrzehnt verstrichen seit dem Tage, da uns Karl Čermak jäh entziffen wurde, einer der besten Männer, die im

Das hat ihm die Herzen im Sturm erobert, wachsendes Ansehen und Vertrauen erworben lassen. Gewinnende Menschlichkeit strahlte von Karl



Čermak aus, eine ordnende und verbindende Kraft, die Kleinstes zu Größtem fügt. Von der Wiener Angestelltenbewegung kommend, trat er 1907 in die Redaktion der Tschepher „Freiheit“ ein. Die große Politik machte dort mit unerreichter Meisterhaftigkeit Josef Seliger, aber der sechsundzwanzigjährige Čermak offenbarte sogleich große journalistische Begabung. Mit jeder Lokalnotiz, wichtig und treffsicher geschrieben, wußte er die Leser zu packen und für die Sache des Sozialismus zu werben. Wehe dem Gegner, den sich Čermak in der Presse oder in Versammlungen zum Angriffspunkt seiner überlegenen Ironie auswählte! Noch heute erzählen unsere Genossen mit freudigem Behagen, wie jeder Bekämpfer des Marxismus gerauscht von dem schädlichen, der sich Čermak zu stellen wagte. Denn Karl Čermak verfügte nicht nur über einen

herrlichen Rittersinn, sondern auch über eine tiefpolitisch-ökonomische Bildung. Aus der trockensten Theorie — und er hat die Waffen der marxistischen Theorie geschöpft, wie wenige — schöpfte er sprudelndes Leben. Der junge Redakteur zeigte sich bald als ein glänzender Redner und großer Organisator. Als er 1911 das deutschböhmische Landessekretariat übernahm, gab er unter der politischen Führung Seligers der sozialdemokratischen Landesorganisation bald tiefen Inhalt und feste Gestalt. Wie kein zweiter verstand er es, die Hemmungen des in diesem Boden fest eingewurzelten Lokalpatriotismus schrittweise zu überwinden. Mit profunder Menschenkenntnis ging er an die Aufgaben heran. Er machte die besten Vertrauensmänner zu seinen vertrauten Freunden. Feinde hatte er überhaupt keine. Wenn eine heikle Sache in bewegter Sitzung nicht zu meistern war, überzeugte er die Widersacher nachher bei frohem Beisammensein. Im geselligen Kreis war Čermak ein stets heiterer Gesell, dort warb er sich die stärksten Sympathien. Er konnte aber auch ein strenger Richter sein über Sünden, die an der Bewegung begangen wurden, wie er auch keinem

Dienste der sudetendeutschen Arbeiterbewegung gestanden sind. Das rauschende Geschehen dieses Jahrzehntes hat das Bild dieses kraftvollen Mannes nicht zu trüben vermocht in der Erinnerung aller derer, die seine Kampfgesährten und Mitarbeiter waren, die das seltene Glück hatten, sich zu seinen Freunden zählen zu dürfen. Heller denn je strahlt das Andenken dieses Kämpfers und Führers in diese sorgenvollen Zeitalter hinein, anfeuernd und ermutigend wirkt sein Beispiel weiter. Was uns Karl Čermak war, was ihm die Partei verdankt, ringt an diesem Gedentage nach neuem Ausdruck.

Karl Čermak war ein Führer im besten Sinne des Wortes. Zur Führerschaft ist er emporgestiegen kraft eigener Leistung, weil er einer der treuesten Diener der sozialistischen Ideen gewesen ist auf dem Boden unseres Landes, einer der klügsten Ratgeber, einer der besten Anwälte der arbeitenden Menschen. Von seinem Wiener Heimatboden hat er troben Lebensmut mitgebracht nach Deutschböhmen, eine heitere Beschwingtheit der Seele und des Geistes, wie sie auf der steinigen Flur dieses Grenzlandes nicht wachsen kann.

Schachts Rechnung hat ein Loch Ersatzstoffe viel teurer als die Originale

Weimar. Montag abends hat der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vor den Vertretern der thüringischen Industrie eine Rede gehalten, in der er mit zynischer Offenheit erklärte, daß Deutschland seine Schulden nicht bezahlen werde. Ueber die gegenwärtige Rohstoffpreise erklärte Schacht u. a.:

Schacht behauptete dann, daß die Erichstoffindustrie in den letzten Wochen und Monaten „ganz außerordentliche“ Fortschritte gemacht habe. Die Herstellung von analytischem Nautschul sei völlig gelungen, auf dem Gebiete der sogenannten Stapelfaser ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Auch in der Verarbeitung deutscher Erze seien erhebliche Fortschritte gemacht worden.

Wir werden ganz zweifellos den Riesen enger schnallen müssen, aber zum Verzagtsein ist absolut kein Grund (?) vorhanden. Die Lager seien mit Fertigarbeit reichlich verforat.

Alles das aber seien, wie Schacht doch zugeben mußte, letzten Endes Dinge, die sehr viel teurer seien, als wenn die ausländischen Rohstoffprodukte aus der Natur entnommen worden wären.

Rüstet zum Aufmarsch am 4. November!

Sechs Versammlungen, sechs Kraftproben!

Die deutschen Arbeiter in der CSR als Wächter des Friedens, der Republik, der Demokratie, als die Avantgarde gegen den Fascismus, marschieren Sonntag auf in

Karlsbad, Komotau, Teplitz, Bodenbach, Mähr.-Schönberg und Jägerndorf

Keiner darf, keiner wird fehlen! In unserem Lager steht das arbeitende und das arbeitslose Sudetendeutschtum. Und an ihm müssen die Phrasen des Henlein zushanden werden! Gegen die Phrase — die Erkenntnis! — Gegen die Tarnung, die Wahrheit! — Gegen Fascismus — den demokratischen Willen! — Gegen kapitalistische Vernebelung — sozialistische Zielklarheit!

Heraus zur Kampfdemonstration!

Verdienst die Anerkennung verweigert. Die Stunden, die jeder von uns mit Cermak verbracht hat, möchte er dabei belobt, gelobt oder verurteilt worden sein, werden zu den wunderbarsten Erinnerungen zählen.

Mit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik und der damit verbundenen Verleibung der sudetendeutschen Sozialdemokratie begann für Cermak die erfolgreichste Schaffenszeit. An der Seite Seligers war er nicht nur politischer Ratgeber, er wurde die organisatorische Seele der Partei. Kaum dürfte es eine Bezirksstadt in Deutschböhmen geben, die er nicht besucht hat. Beim Aufbau war er ganz in seinem Element. Ein „gelernter Deutschböhme“ zwar, doch einer der besten Kenner von Land und Leuten. Einmal sprach er bei einem hohen Beamten der böhmischen Landesbehörde vor. Es handelte sich um die Ernennungen in die damaligen Bezirksverwaltungs-Kommissionen nach dem Schlüssel der ersten Parlamentswahlen. Der Beamte staunte immer mehr, als ihm Cermak den Schlüssel eines jeden Vertretungsbezirks aus dem Gedächtnis her sagte. Cermak hatte die politische Landkarte im Kopf, wußte auch Bescheid über die handelnden Personen im eigenen wie im gegnerischen Lager. Obwohl er ein unerbittlicher Gegner des sudetendeutschen Nationalismus war — eine der ersten Hochburgen Cermaks befaßte sich mit der deutschgelebten Arbeiterbewegung, der Vorläuferin der Daksenkreuzpartei —, konnten ihm auch seine Gegenspieler hohe Achtung nicht verlagern. Wo wirkliche nationale Interessen auf dem Spiele standen, war Cermak immer zur Stelle, ohne von seiner tiefempfundenen Internationalität ein Jota aufzugeben. In der Organisation der Bezirke und Städte und später im Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper arbeitete Cermak führend mit. Auf einer nordböhmischen Tagung der Selbstverwaltungskörper, die sich in die erste große Nachkriegszeit, trat Cermak gegen die pessimistischen Stimmungen auf, ungefähr mit den Worten: Wenn Europa wieder gesundet, dann wird auch unser Industrievolk zu arbeiten und zu essen haben. Ein Beweis für die unerhörte menschliche Anziehungskraft dieses Mannes verdient hier bemerkt zu werden. Als Cermak schon todkrank darniederlag, betete der inzwischen verstorbene christlichsoz. Senator Wöhler — freilich ein anderer Christ als die Schatzkammer — täglich für seine Genesung. Die Spuren Cermaks in der sudetendeutschen Politik sind unauslöschbar, wie sein Name und sein Werk in der Partei.

Seinen schwersten Kampf führte Cermak in den unheilvollen Tagen der Spaltung. Da als stand er aufrecht wie ein Fels in der Brandung. Seliger war nach dem historischen Karlsbader Parteitag der von kommunistischer Zwitterkraft schwerverwundeten Bewegung plötzlich entrisen worden. Die Spalter wühlten die Schlacht schon gewonnen. Krebich und seine Anhänger hatten es auf die Eroberung der ganzen Partei, die zugleich ihre völlige Zertrümmerung gewesen wäre, abgesehen. Mitten in der sozialdemokratischen Bewegung Teplitz, in dem Saal zur Badeauffindung in Seltitz, hatten die Kommunisten in einer Kampferversammlung die Mehrheit. Cermak kämpfte gegen Krebich mit unerhöhtem Glauben in die Kraft der sozialdemokratischen Bewegung. In bösen Stunden, da so mancher Neingläubig wurde, hat Cermak feiner warten gesehen. In enger Zusammenarbeit mit Genossen Dr. Czech rettete Cermak die schwerbedrängte Partei vor der Vernichtung und damit die ganze sudetendeutsche Arbeiterbewegung vor dem Untergang. Tag und

Nacht war er in den entscheidenden Wochen auf der Wacht als Vorbild eines Führers, der der Gefahr die Stirne bietet und sich durch seine Ungunst der Zeitschiffe überwinden läßt.

Auf dem Kampfplan des tschechoslowakischen Parlamentes offenbarte Cermak neue Fähigkeiten. In den Tagen des traurigen Zwiespalt zwischen deutschen und tschechischen Sozialdemokraten verlag er nicht die großen gemeinsamen Aufgaben, welche die Zukunft beiden Parteien stellen sollte. Im Jahre 1924 hielt Genosse Beckhne eine große politische Rede, worin er begründete, daß der Staat ein wichtiger Transformator zum Sozialismus sein könne. Cermak ordnete an, daß diese Rede vollständig in der Parteipresse abgedruckt werde, wobei er meinte: Unsere Arbeiter sollen auch über diese Dinge nachdenken lernen. Krank schon und chronisch überbürdet wie jeder führende Vertrauensmann der Arbeiterschaft, begann Cermak noch mit dem Studium der tschechischen Sprache. So wollte er sich auf das angestrebte Arbeitsbündnis der sozialdemokratischen Parteien der Republik vorbereiten, doch es war ihm nicht mehr gegönnt, daran teilzunehmen.

Welche Liebe Cermak allen Zweigen der Bewegung anwandte, welche unergänzlichen Verdienste er sich durch sein letztes Werk, die Schaf-

fung eines publizistischen Zentralorgans erwarb, wie er allezeit Freund, Helfer und Berater gewesen ist auf der dornigen Bahn des sudetendeutschen Proletariats, dies in vollem Umfange zu würdigen, sei dem Chronisten überlassen, der uns in ruhigerer Zeit ein abgerundetes Lebensbild unseres früh dahingegangenen Freundes Karl schenkt.

Wir gedenken ihm heute als dem Baumeister der Partei. Cermak hat bis in die letzten Stunden, da ihn Todesahnungen überfielen, für die Sache des Sozialismus gearbeitet. Als sein krankes Herz zu versagen begann und die ersten Schatten des Todes sich über das klare Mannesantlitz senkten, rief Cermak noch seinen Besuchern mit erhobener Faust zu: „Ich kämpfe.“ Dies ist sein Vermächtnis. Wenn sich in diesen Tagen liebevollen Gedankens wieder rote Blumen häufen auf diesem leeren Grab am Wolschaner Friedhof, dann sollen sie Grief und Gelübnis hunderttausender Kampfgenossen überbringen: das Erbe unserer Großen zu schützen, das Werk Seligers und Cermaks fortzusetzen und für eine hellere Zukunft des sudetendeutschen Arbeitervolks zu streben bis zum letzten Atemzug.

Henlein - der „Kronverweser“ der Jung und Krebs

Die „Prager Presse“ demaskiert die SHF

Die „Prager Presse“ bringt in ihrer Mittwoch-Ausgabe einen Leitartikel „Das wahre Gesicht. Prinzipielle Bemerkungen zur SHF“. Sie tritt in diesem Artikel an der Hand einer großen Reihe von Zitaten den Beweis dafür an, daß die SHF die Erbin der aufgelösten nationalistischen Parteien ist und daß in ihr und ihren Führern derselbe Geist lebendig ist, von dem die Jung und Krebs besetzt waren.

Die „Prager Presse“ geht davon aus, daß der Jubel der reichsdeutschen Presse über die Kundgebung in Wöhrtsch-Leipa unverständlich wäre, wenn man nicht in Berlin die Äußerungen Henleins ganz anders versteht und deuten würde als in tschechischen Kreisen. Dasselbe gelte auch von den eigenen Anhängern der SHF. Sie seien so geküßt, jahrelang in der Propaganda- und Verschleierungskunst erzogen, daß sie hinter den loyalen Erklärungen die wahre Meinung erkennen. Als sinnfälligstes Beispiel dieser Erziehungsarbeit wird die von Ed. Kaiser in Warnsdorf herausgegebene „Junge Front“ zitiert, auf die wir übrigens wiederholt hingewiesen haben. In einem Artikel eines Herrn G. von Loesch hat die „Junge Front“ im Oktober 1930 sich über die „Deutsche Sendung“ ausgelassen, die sie in der Schaffung eines „Deutschland in großdeutscher Gestalt“ erblickte.

Des weiteren wird auf die Rolle des Deutschen Turnverbandes als der lange vor der SHF wirksamen Einheitsorganisation der deutsch-tschechischen Kräfte verwiesen. Norrad Henleins eigene — von uns seinerzeit ausgegrabene — Worte über die Aufgaben des Turnverbandes werden angeführt.

Dann vertreibt der Artikel der „Pr. Presse“ auf den Landjugendführer Abg. Toni Köhler, der lange Direktor des B. d. D. war. Er hat noch am 17. Juni 1934 in Loschotin eine Rede an die Landjugend gehalten, in der es hieß:

„Es muß eine Regenerierung des Volkes eintreten, die uns ein Sudetendeutscher, der in Wien lebt, gelehrt hat... Beispielgebend für die Art und Weise, wie man dem Volk zu dienen hat, sind die tschechischen Legionäre. Wir, die wir im Felde waren, wissen, was ihre Tat zu bedeuten hatte. Die Leute, die durch zwei Drahtbindernisse hindurch in den gegnerischen Graben krochen, um sich auf der anderen Seite neu einzureihen in die Kampffront um ihre Freiheit, diese Leute hatten keinewegs eine Befähigung dafür in der Tat, daß nach dem Krigen die Tschechoslowakische Republik geschaffen werde. Sie mußten auch mit einem Siegel der Mittelmacht und damit mit dauerndem Exil rechnen. Und trotzdem kamen sie der Parole nach, die ihnen jahrausjahrelang gepredigt wurde... Wir müssen schon in der Erziehung des Kindes in diesem das Nationalbewußtsein wachrufen... Die deutsche Mutter vor allem ist zu diesem Erziehungsziel berufen. Die deutschen Lehrer sind in ihrer Tätigkeit gedemütigt und das deutsche Buch als Instrument nationaler Erziehung gibt es leider nicht. Denn jene guten deutschen Bücher, die wir unserer Jugend gerne in die Hand geben möchten, und die auch die Erwachsenen lesen sollten, sind bei uns verboten. Die übrige Li-

teratur kommt meist von einer Seite, die nicht gerade vertrauenswürdig ist.“

Die „Pr. Presse“ weist auf den Widerspruch zwischen solchen Reden und der Erklärung Henleins in Leipa hin. Die gleichen Ideen wie in der „Jungen Front“, in den Zeitungen des Turnerverbandes und des Bundes der Deutschen bei Henlein und bei Köhler erscheinen in den „Landständischen Monatsheften“, die zu Doblan herausgegeben werden, deren Mitarbeiter Franz von Papen ist, deren Redakteur kürzlich verhaftet wurde.

Daß Henlein und die reichsdeutschen Nazis unter einer Decke spielen, wird besonders deutlich durch ein Zitat aus der in Deutschland erscheinenden „Deutschen Turnerzeitung“, die im Vorjahr die SHF begrüßte und dabei die gleichen Wendungen gebrauchte wie Henlein in Leipa. Die Begründung auf Hitler's Reichstagsrede deckt sich beinahe wörtlich mit Henleins Ausführungen. Die „Pr. Presse“ schreibt dazu:

„In diese Uebereinstimmung nicht frappant! Nur durch diesen Kontakt und diese Disziplinierung, nur deshalb, weil jeder Bierte in Henleins Reihen ein aus irgend einem Jugendverband geschulter Agitator ist, nur weil alle genau wissen, was sie wollen und was wirklich gemeint ist, wenn öffentlich das oder jenes gesagt wird, nur deshalb kann sich Henlein erlauben, was sich sonst niemand erlauben dürfte.“

Nur darum könne Henlein den Krebs beschimpfen, weil jeder wisse, daß Henlein der Erbe und Kreuzhändler Krebsens sei.

Es wird dann berichtet, daß Henlein seinerzeit in Saaz dem Krebs vorgestellt wurde, daß eingehende Verhandlungen über die Bildung der „Vollfront“ stattfanden, wie die spätere SHF damals heißen sollte.

Henlein gab dem früheren Abg. Krebs bei dieser Gelegenheit das verbindende Versprechen, innerhalb der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ den Kern der nationalsozialistischen Gedanken unversehrt zu erhalten, wogegen Krebs Henlein ermächtigte, in jenem Maße nach außen Logikabklärungen abzugeben, wie Henlein dies je nach der Lage für nötig halten würde, um der „neuen Bewegung“ über die Gründungsbedingungen hinwegzuhelfen. Seitens der Führer der früheren nationalsozialistischen Partei wurde auch an deren frühere Angehörige die Weisung ausgegeben, der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ beizutreten, da diese sozusagen die Kronverweserin der „nationalsozialistischen Gedankengüter“ in der Tschechoslowakei darstellten sollte.

Daher habe auch Jung eine unmissverständliche Weisung zum Eintritt in die SHF ausgegeben und desgleichen Kallina, der in der ersten Zeit an Henleins Aufrufen mitgearbeitet habe.

Die „Prager Presse“ erinnert an den Wahlbruch, den Henlein bei der ersten Kundgebung der SHF in Reichenberg plakatieren ließ:

Kommi od, Brüder, hal mer slamm, Weir drauch mer sei Programm! und sagt auch, das stimme nur deshalb, weil das geheime Programm jedem bekannt sei, der im Turnverband, im Bund, in der Jungen Front, im Landstand, bei Henlein, Köhler, Hegund Hader ge-

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
— EIN TATSACHENROMAN —
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Ihre Argumente entnehmen die katholischen Verteidiger des Blutglaubens den Worten des Professors August Rohling. Der berühmte Verfasser des „Talmudjuben“ hat zuerst von Wäntzer aus dem deutschen Antisemitismus die theoretische Grundlage und damit einen mächtigen Antrieb gegeben; dann an die Prager Deutsche Universität berufen, wird er der Gewächsmann der Schneider und Waxa und aller Streiter gegen die Judenheit. Seine Schriften sind in hunderten tausenden Exemplaren verbreitet; sein Bild des Juden, der durch geheime Gesetze gehalten ist, alles Nichtjüdische heimlich und mit Gewalt zu beherrschen oder zu vernichten, ist von der Masse übernommen worden; seine Ergebnisse — man nehme den Juden die Bürgerrechte, man verbanne sie aus dem bürgerlichen und politischen Leben, und wenn dies nicht genüge, aus dem Lande — wurden zu politischen Forderungen erhoben. Daß ihn namhafte Orientalisten und Theologen der Fälschung und des Betrugs zeihen, daß er sich zwingen läßt, wegen ihm angetaner Verleumdungen vor Gericht zu gehen, daß dort die in Eid genommenen Sachverständigen gegen ihn aussagen, und daß er daraufhin seine Klage vor der Verhandlung zurückzieht und von seinem Lehramt zurücktritt, alles das tut seiner Autorität im Volk und in den Parlamenten keinen Abbruch.

Die Ausfälschungen, die politischen Propaganda, die Konfiskationen der Journale und das plötzliche Aufschneiden des Autenberger Staatsanwalts aus dem Amt geben zu einer Fülle von

Interpellationen im Reichsrat und in den Landtagen Anlaß.

Mafaryk's kritische Feststellungen, zu einer kleinen Broschüre verarbeitet, erscheinen unter dem Titel „Die Notwendigkeit der Revision des Polnaer Prozesses“. In einer Vorrede sagt der Verfasser:

„Durch die nachfolgende Analyse des Polnaer Prozesses will ich nach meinen Kräften die Schande unserer Journalisten wettmachen... Der Leser wird sich überzeugen, daß der ganze Prozeß sich unter antisemitischem Hochdruck und dessen Wahnglauben vom Ritualmord abspielt.“

Ich will nicht sagen, wie mich die Polnaer Affäre berührt, wie ihre Diskutierung mich bis ins Herz verwundet hat — so viel Urteilslosigkeit, Gedankenlosigkeit, leidenschaftliche Heberregung und dazu Unmenslichkeit bis zur Grausamkeit — eine solche Erscheinung kann nur aus der nervösen Heberregung und dem abnormen Zustand unseres böhmischen und österreichischen Lebens überhaupt erklärt werden.“

Ein Exemplar schickt er dem Wiener Journalisten, dessen Anfrage ihn veranlaßt hatte, sich mit dem Thema zu befassen. „Ich wünschte, eine flammende Feder würde zeigen, welcher Justiz und welcher Medizin in Österreich das Leben der Menschen anvertraut ist — einer Justiz und einer Medizin, der ein Laie sagen muß, wie sie denken sollte. Sie werden sehen, daß die Revision eigentlich nicht mehr nötig ist, da ich sie durchführe. Das 1. Justizministerium kann nur laudieren. Die Polnaer Affäre ist ein blutiges Memento, ein grauenhaftes Symptom unserer österreichischen Deland.“

Am 6. November veröffentlicht Jan Herben die Broschüre, am nächsten Tag wird sie von der Staatsanwaltschaft konfisziert. Indes besteht die Möglichkeit, sie der Leserschaft dennoch zugänglich zu machen: wenn sie in der Form der Interpellation eines Abgeordneten erscheint. Der alte

Vorkrittensmann Ferdinand Kronawetter, der schon seit Jahrzehnten gegen den Antisemitismus streitet, übernimmt es, in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. November die Interpellation an das Justizministerium einzubringen. Sie wird zur Beriefung gebracht, um, wie die Interpellanten sagen, jeden Zweifel auszuschließen, als ob sie auch die strengste Kritik vom Standpunkt des Strafgesetzes zu scheuen hätte. „Wenn man bedenkt, daß die Polnaer Verhandlungen in zahlreichen Broschüren in kritischer Weise zur Propagierung einer den Staatsgrundgesetzen zuwider laufenden Tendenz benützt werden dürfen, erscheint die Konfiskation der Mafaryk'schen, nach jeder Richtung geschnittenen Schrift völlig unbegreiflich.“

In derselben Sitzung werden die jüngsten Exzesse in Wäntzer und Röhren besprochen. In einer Front stehen die liberalen Parteien mit den Deutschböhmen und den tschechischen Radikalen. Die Führer der Wiener Antisemiten sind zumeist jüdischer Abstammung und fast alle mit dem Mafaryk gerichtlich erwiesener Korruption behaftet. Sie halten nicht viel voneinander und noch weniger von den parlamentarischen Bundesgenossen. Lueger, der Bürgermeister von Wien, rät seinen Parteifreunden, in Gegenwart Ernst Schneiders sehr vorsichtig zu sein; man wisse nie, ob dieser Mensch nicht ein Polizeispion oder ein Agent der Vaterlandspartei sei oder vielleicht beides. Auch die Führer der Alldeutschen stehen schlecht miteinander. Georg von Schönerer, dem der Adel aberkannt worden ist und der sich gern den österreichischen Bismarck nennen läßt, heißt den Schneider nur „Arzt“ und „Reinerungsbund“, und seinen Genossen Karl Hermann Wolf beschimpft er so wie dieser ihn. „Eins steht fest“, sagt der würdige Lueger, „recht haben sie alle zwei.“

Bei der Diskussion über die Krawalle und Judenverfolgungen wird viel gelacht. Der Sozialdemokrat Berner enthält die Hintergründe der antisemitischen Aktionen, schildert die furchtbare

Not der Arbeiterschaft, spricht von den zahllosen Todesfällen, die in Gruben und Fabriken an der Tagesordnung sind, weil die jüdischen und nicht-jüdischen Unternehmer rücksichtslos Menschenleben aufs Spiel setzen, wo der Profit es verlangt, und der humorvolle Vielohrläwef sorgt durch Zwischenrufe dafür, daß der Ernst des Themas durch schäbige Heiterkeit recht und in der Mitte des Hauses gemildert wird. Ernst Schneider referiert ausführlich über die geheimen Riten und Gebräuche der Juden. Den Minister fragt er, ob er denn den ganzen Unterschied zwischen der arisch-christlichen Weltanschauung und dem jüdischen Monismus kenne. „Die Juden betrachten sich allein als Menschen, alle anderen als Tiere. Dafür kann ich Beweise erbringen!“ Und er zitiert unter stürmischem Widerspruch von links Rohling'sche Heberregungen aus dem Talmud und anderen hebräischen Lehrbüchern. Dann kommt er auf Polna zu sprechen. „Die ganze Welt weiß, das Polnaer an dem Mord mitschuldig ist, und doch hat ihn der Reichsbach laufen lassen, und der Gendarm mußte ihn erst auf eigene Verantwortung dingfest machen. Wenn auch der Justizminister noch so sehr mit dem Kopf schüttelt, wahr ist es doch!“ Lebhaft Zustimmung. Dann kommt der Redner auf mehrere Ritualmorde an Dienstmädchen zu sprechen, denen er beinahe auf die Spur gekommen wäre, er behandelt den Fall von Tizza-Eizlar und eine vor zehn Jahren in Korfu geschehene rituelle Ermordung eines Mädchens. „Auch ihr wurde der Hals durchgeschnitten, auch sie war geschuldet. Wobin ist das Blut gekommen? Dorthin, wo das Blut der armen Agnes Krusa ist... Und da hatte ein österreichischer Richter die ungläubliche Idee, einer Mutter zugumuten, daß sie ihr Kind ermordet und ihr das Blut abgenommen habe! So etwas kann ein österreichischer Richter tun!“ Abgeordneter Vielohrläwef: „Und dazu gibt sich ein Professor her, der Mafaryk in Prag! Ich möchte wissen, wieviel der für die Broschüre bekommen hat!“

(Fortsetzung folgt.)

arbeitet habe. Darum brauchte Henlein in Leipzig nur ganz beschwommen als den Vertreter „in der Reihe“ hinzustellen, die „im Zuge der geschichtlichen Entwicklung lebendig geworden“ sei. Die „Prager Presse“ schließt ihre Betrachtung: Um welche Idee es sich hier handelt, ist aus den Zitaten jener Zeitungen, an denen Henlein und die Seinen seit jeher mitgearbeitet haben, im Vorstehenden deutlich gezeigt worden. Henlein hat gesprochen. Im Ausland hat man verstanden. Die Frontalfronten haben verstanden. Alle müssen ihn verstehen, die Entwicklung und Zusammenhänge kennen.

Konstituierung des Konsumentenbeirates

Im Fürstjörgeministerium fand am Montag im Beisein des Fürstjörgeministers Genossen Doktor Reichner die Konstituierung des Beirates für Konsumentensachen statt, dessen Gründung schon seinerzeit unter Genossen Dr. Czech in Angriff genommen worden war. Damit haben auch die Verbrauchergesellschaften eine offizielle Vertretung erlangt, wie sie die Landwirte, die Gewerbetreibenden und die Industrie in den Landesparlamenten, bzw. in den Gewerbeträgen und den Handelskammern schon längst besitzen.

Vertreten waren alle Zentralen der Konsumentengesellschaften. Gen. Dr. Reichner hielt eine einleitende Rede, in der er den Aufgabenkreis des Beirates als eines Hilfsorgans des Ministeriums für Fragen des Konsumentenschutzes umriss; der Beirat soll auch der offizielle Repräsentant der Konsumentengesellschaften sein und die ständige Fühlungnahme mit der staatlichen Wirtschaftsadministration vermitteln. Er ist der erste Schritt dazu, daß die Verbraucher in organisierter Form ihre Wünsche und Beschwerden vorbringen können.

Zum Schluß wurde das Präsidium gewählt, dem für den Wirtschaftsbereich der deutschen Konsumentengesellschaften Genosse Kreisky angehört. Weitere Mitglieder sind: Gen. Lutzig, Soudfly, Repraß und Houdel.

Erhöhte Bestellungen der Staatsbahnen. Am Montag sprach eine Deputation der Arbeiterchaft der Waggonfabriken unter Führung des Genossen Dampf im Eisenbahnministerium vor. Eisenbahnminister Genosse Vechné erklärte, daß die Staatsbahnen diesmal für 222 Millionen Bestellungen an die Metallindustrie vergeben werden, das ist gegenüber dem Vorjahre um 100 Millionen mehr. Es werden 12 Lokomotiven (im Vorjahr 6), 54 Motorwagen (40), 140 Anhängewagen (90), 218 normale Waggons (im Vorjahr nur 81) und weiters eine beträchtliche Anzahl von Straßenautobussen bestellt werden. Auch die Walzwerke werden erhöhte Bestellungen erhalten, da neuer für Schienen etc. 91 Millionen gegenüber 68 im Vorjahre budgetiert sind. Auch der Bedarf an Brückenkonstruktionen wird etwas höher sein. Die Lieferungen sollen so schnell wie möglich ausgeführt werden und vergeben werden, damit die Mehrzahl der Arbeiten schon in den im puncto Arbeitslosigkeit besonders kritischen Wintermonaten zur Ausführung gelangen kann. Die Ausschreibung soll im November, die Vergabe noch vor dem Neuen Jahr erfolgen.

Es böllert schon wieder

Wien. In Baden bei Wien ist Dienstag abends im Kurpark ein Papierböllchen explodiert. Es wurde kein Schaden angerichtet. Die Polizei untersucht, ob es sich um einen alten oder einen neuen Böller handelt.

Ein guter Freund

Ein Jahrzehnt löst viele Namen aus, es bläht Erinnerungen, wandelt die Bedeutung der Ereignisse vor dem rückwärtigen Blick, verändert auch das Urteil über Menschen, die wir gekannt. An der Wertung unseres toten Führers Karl Cermak aber haben die zehn Jahre, die seit seinem Scheiden vergangen, nichts geändert, noch haben sie seinen Namen aus dem Gedächtnis der Freunde getilgt. Wohl ist die Zahl derer, die seine Mitarbeiter gewesen, geringer geworden. — Die vielen aber, die ihn gekannt, denken seiner in unvergänglichster Liebe.

Und doch hat Karl Cermak, der Wiener, nichts getan, um sich den deutschböhmischen Arbeitern ins Herz zu schmeicheln. Seine Güte und Hilfsbereitschaft, seine Geduld, seine aufopfernde Arbeit für die Partei, aber freilich auch seine aus fast kindlicher Seele quellende Heiterkeit haben ihm die sudetendeutschen Arbeiter rasch und für immer gewonnen.

Kein idealisierendes und also Cermak verzerrendes Bild des Freundes soll gezeichnet werden. Nach Cermaks Tod habe ich in diesem Blatte geschrieben, daß er mancherlei auch den Freunden sichtbare Fehler hatte, daß er sich nicht auf straffe Lebensführung verstand, oft zu schwach war gegen sich selber, — aber diese Mängel gehörten mit zu seinem Wesen, zur Art dieses echt wienerischen Menschen, dem auch schwerste Arbeit und äußerste politische Sorgen nie ganz den Humor zu rauben vermochten. Weil er ein so lebenswürdiges, scherzbares, guter Mensch war, ein so lebensfroher Mensch, gibt es nur freundliche Erinnerungen an ihn.

Begeisterung und Solidarität

Die Vorbereitung unserer antifascistischen Kundgebungen Ein Besuch bei den Aussig Vertrauensmännern

Auffig. Herr Henlein und die Presse, die sich ihm gleichgeschaltet hat, wollen glauben machen, daß die Sozialdemokratie als ernsthafter politischer Faktor nicht mehr in Betracht komme. Böhmisches-Leipa habe bewiesen, daß das ganze sudetendeutsche Volk hinter Henlein steht. Damit sei eine völlig neue Etappe der sudetendeutschen Politik angebrochen. Fünfzehn Jahre der übelsten „Vöngewirtschaft“ seien erledigt.

Aber im freizeitsliebenden Volk hat gerade die Parole von Böhmisches-Leipa das Bewußtsein verhärtet, daß die Henleinbewegung faschistisch ist. Der Aufmarsch der Henleintruppen hat in den Arbeitermassen Energien geweckt, die eben jetzt, bei der Vorbereitung der sozialdemokratischen Kundgebungen, in der bestmöglichen Weise Gestalt gewinnen. In den einzelnen Orten, in denen die Vorbereitungsarbeiten in vollem Gange sind, hat der Aufruf, gegen den Faschismus zum Angriff überzugehen, helle Begeisterung geweckt.

Die Arbeiter warteten mit Ungeduld auf die Kampflösung — das ist der Eindruck, den man aus allen Unterredungen mit unseren Vertrauensmännern gewinnt.

In Auffig-Stadt und Land sind alle Organisationen fieberhaft tätig, um mitzuhelfen, daß die Bodenbacher Kundgebung ein voller Erfolg werde.

Nur ein Drittel aller Organisierten ist arbeitslos. Aber das ist niemandem ein Hindernis. Eine große Solidaritätsaktion ist im Gange: für die Arbeitslosen, die sich an der Kundgebung beteiligen wollen — und es sind sehr, sehr viele! —, wird der Fahrpreis aufgebracht.

So wird z. B. aus B. Kamnik, einem der ärgsten Notstandsbezirke, berichtet, daß die Opferbereitschaft der noch in Arbeit stehenden Genossen die Teilnahme von 250 Arbeitslosen an der Kundgebung in Bodenbach sichergestellt hat.

Wie wir erfahren, haben sich zwei große antifascistische Organisationen bereit erklärt, die Kosten je eines Sonderzuges nach Bodenbach zu übernehmen. Dadurch wird es möglich sein, mindestens tausend arbeitslose Mitkämpfer an dem nordböhmischen Aufmarsch teilnehmen zu lassen.

Die Organisationen wettschreien dabei miteinander. Die Mitglieder der Partei, der Gewerkschaften, der Kulturorganisationen: sie sind in diesen Tagen mehr denn je eine feste Gemeinschaft, die auf ein unmittelbares Ziel ausgerichtet ist. (Die Arbeitslosen werden nach der Bodenbacher Kundgebung auch einen kleinen Anbruch erhalten.)

Die besser bezahlten Genossen kaufen einigen Arbeitslosen die Fahrkarte.

Wie jetzt sind zwei Sonderzüge in Aussicht genommen. Man rechnet aber damit, daß ein dritter zustande kommen wird.

Die Solidarität aller Organisationen erkennt man z. B. in der Tätigkeit unseres Turnvereins, der in Auffig seinen Sitz hat. Er hat seine normale Arbeit völlig eingestellt: alles ist auf die Vorbereitung der antifascistischen Kundgebungen eingerichtet. Der Bundesvorstand hat an seine Organisationen die Weisung erlassen, daß alle Mitglieder am Sonntag bei den Kundgebungen sein müssen. Im Sekretariat des Turnvereins wird aufgearbeitet, was das Parteisekretariat nicht bewältigen kann. Im Kreissekretariat der Turner ist man gerade mit dem Besonderen ausführlicher und eindringlicher Weisungen

beschäftigt, in denen sich das Verbundensein unserer Turngenossen mit der Partei manifestiert. Eine Sitzung des Bundesvorstandes, die schon monatelang vorbereitet war, wurde um der Kundgebungen willen abgesetzt, ebenso viele andere Veranstaltungen.

Wie es bei den Turnern ist, ist es auch anderwärts. Heute abends ist eine Vertrauensmännerversammlung, an der sich die Vertrauensmänner aller Organisationen von Auffig-Stadt und Land beteiligen. Hier werden die letzten Weisungen ausgegeben werden. Das übrige besorgt die Begeisterung der antifascistischen Kämpfer und ihre herrliche Solidarität.

Der kommende Sonntag wird beweisen, wie schlagfertig, wie kampfbereit die Sozialdemokratie in allen ihren Teilen ist. Wir greifen an! Dieser Angriff wird die Henleinfaschisten zurückwerfen. Das sudetendeutsche Volk läßt sich nicht gleichschalten — weder in offener, noch in getarnter Form. Es liebt seine Freiheit und ist bereit, sie mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft zu verteidigen.

A. A.

Flottenkonferenz hoffnungslos?

London. Die amerikanischen Delegierten auf der Londoner Flottenkonferenz teilten in der Montagssitzung den japanischen Delegierten mit, daß die Vereinigten Staaten gewungen sein würden, ihre Positionen im Stillen Ozean zu festigen, falls Japan den Washingtoner Vertrag kündigen sollte. Der Stand der Verhandlungen zwischen den japanischen und amerikanischen Delegierten wird als hoffnungslos bezeichnet. In ihrem Widerstand gegen die japanischen Forderungen sind sich die amerikanischen Delegierten mit der britischen Abordnung einig, wie dies auch in der letzten Sitzung der beiden Delegationen nachdrücklich hervorgehoben wurde.

Der „Führer“ muß verhandeln

Drei oppositionelle Bischöfe bei Hitler

Berlin. Hitler hat am Dienstag in Gegenwart des Reichministers des Innern in der Kirchenexpedition angehörenden Landesbischöfe Marahrens-Hannover, Reisse-Würzburg und Wurm-Württemberg zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfangen. Neben dem Verlauf der Unterredung wird amtlich nichts gemeldet.

Der Neuterberichterstatter hatte die Tatsache dieser Unterredung erst Dienstag erfahren und macht daraus aufmerksam, daß der deutschen Presse hierüber nichts bekannt ist. Er ist der Ansicht, daß der Empfang der oppositionellen Bischöfe durch Hitler eine sensationelle Wendung im Konflikt der evangelischen Kirche bedeutet. Es sei noch nicht klar, ob der Empfang eine veröhnliche Geste bedeute, oder den letzten Versuch, in den schleppten Verlauf des Konfliktes einzugreifen.

Der Stein des Anstoßes, Ministerialrat Dr. Jäger, der bekanntlich sein Amt als Rechtsberater der deutschen evangelischen Kirche nieder-

Auslieferungsbegehren überreicht

Rom. (Kavas.) Der französische Charge d'affaires, Dampierre, hat der italienischen Regierung das Ersuchen um Auslieferung des Terroristen Pavelli überreicht.

Der Kampf um die Todesurteile

Madrid. Die spanische Regierung hat beschlossen, vier Prozesse, in denen ein Todesurteil gefällt wurde, dem Obersten Gerichtshof vorzulegen. (Offensichtlich soll auf diese Weise der Widerstand des Präsidenten Samora gegen die von der liberalen Reaktion geforderte Vollstreckung der Todesurteile gebrochen werden.)

Ministerpräsident Lerroux teilte amtlich mit, daß die Zahl der Toten unter den Angehörigen der Armee und der Milizgarde bei den letzten Ereignissen 220 beträgt. Gegen 743 Personen wurden verwundet, 48 werden noch vermisst.

100.000 Reklamationen gegen die Saar-Wählerlisten

Saarbrücken. Nach amtlichen Meldungen des Plebiszitausschusses wurden gegen die Wählerlisten zur Saarabstimmung an 100.000 Reklamationen eingebracht, von denen viele unbegründet sind. Es werden allerdings sämtliche Reklamationen geprüft werden, damit es möglich ist, ein einwandfreies Wählerverzeichnis herzustellen. Die Revision des Wählerverzeichnisses wird auch nach dem 9. November durchgeführt werden.

Arbeitslosenfonds in Frankreich

Paris. Arbeitsminister Marquet teilte im Finanzausschuß der Deputiertenkammer mit, daß die Regierung in der Herbsttagung der Deputiertenkammer eine Gesetzesvorlage zur Schaffung eines Staatsfonds für Arbeitslose unterbreiten werde.

gelegt hat, bisher aber Mitglied der Reichskirchenregierung war, hat jetzt auch auf diese seine Funktion sowie auf alle übrigen kirchlichen Würden und auch auf sein Amt als preussischer Ministerialdirektor verzichtet.

Die Bande muß verschwinden...

London. Der Berliner Berichterstatter des Neuterbüros meldet, daß sich Dienstag nachmittags im Reichskanzlerpalais eine dramatische Szene ereignete. Ungefähr 30 bairische Bauern, Mitglieder der nationalsozialistischen Partei, sprachen beim Reichskanzler vor, um im Namen von Hunderttausenden bairischen Bauern Protest zu erheben und „Hitler zu sagen, was in Wirklichkeit in der evangelischen Kirche vorkommt“. Es verlautet, die Delegation der bairischen Bauern habe Reichskanzler Hitler erklärt, daß der Reichsbischof Müller, der Rechtsverwalter der evangelischen Kirche, Dr. Jäger und „diese ganze Bande“ verschwinden müssen, weil sie die Kirche Luthers vernichten.

Als Organisationskünstler ist Cermak oft gerühmt worden. Aber er war alles andere als ein Organisationsbureaucrat! Denn er war nicht nur um die Erhaltung und den Ausbau der Parteiorganisation bemüht, sondern darum, den proletarischen Organisationen immer neue Impulse zu geben, ihnen immer wieder neue Aufgaben zuzuwiesen. Er hat, im Teplitzer Kreise zunächst und dann im ganzen Parteigebiete, eifrig für gute, solide Bildungsarbeit gesorgt, sich um die Veredelung der Arbeiterklasse gekümmert, der Jugendorganisation ebenso wie den Ainderfreunden, den Sängern und den Turnern seine liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet. Daß in allen Organisationsarbeiten der Arbeiter das Vereinskämfige, das Bureaukratische nie überwiegt, daß frisches geistiges Leben sie durchflutet, das war des großen Organisationskünstlers die erlösende Sorge!

Ein Mensch seiner Art konnte nicht zum trostlosen Bureaucraten werden! Er vergaß über aller Organisationsarbeit und Redaktionsarbeit — und er hat ganz unwahrscheinlich viel Arbeit geleistet — doch nie das Leben. Und diese seine warme Menschlichkeit läßt die Herzen seiner Freunde warm werden, wenn sie seiner gedenken.

Wie schön ist es, an die Jahre freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Cermak zurückzudenken, an die Redaktion der Teplitzer „Freiheit“ in der Vorkriegszeit, an den Freundeskreis um Cermak! Neben dem nicht so leicht Ruhe und Verschönerung Verlierenden, immer Beseffenen, stets über ein die Spannungen überbrückendes Scherzwort verfügenden der nervösen, jähzornigen, oft gewitzten Seliger, der doch auch so rasch wieder abfiel, — und der kluge stille Müd, der tiefbesene, der Dichter, — und Ernst Girich, der so oft Gast in der kleinen Redaktion war. Erhielte Diskussionen, aber auch Stunden leichter Gefe-

ligkeit. Denn Cermak vermochte, wenn die Arbeit getan war, alle Gedanken an sie wie mit einem Ruck wegzuschleppen, konnte sich dann ganz unbefangenen heiterem Geplauder hingeben. Wie oft hat er in solchen Stunden gefungen! Am liebsten alte Wiener-Lieder; auch ein paar Steirer- und Kärntner-Lieder gehörten zu seinem Repertoire. Er hatte sie aus Mogensfurt mitgebracht, wo er als junger Angestellter einige Monate tätig war.

Cermak sang wienerisch, aber sprach selten wienerisch. Seine Reden zeichneten sich sogar durch besonders schönes Deutsch aus. Er liebte die deutsche Sprache, liebte vor allem leidenschaftlich das Theater. Dieser Mann, der so sehr an der deutschen Sprache hing, der nur wenige tschechische Worte verstand, war tschechischer Abstammung, und er verleugnete es nie. Sein Vater war in ganz jungen Jahren aus Böhmen nach Wien eingewandert, er hat nie richtig deutsch gesprochen, der Sohn aber hatte nie das Tschechische erlernt. An ihm wurde so sinnfällig klar, wie wenig die Abstammung von dem einen oder anderen Volke bedeutet.

Seinen alten Vater habe ich noch gekannt. Er war in der alten Wiener Partei, damals, als sie noch klein war, aber sich schon ansahnte, groß zu werden, wohl allen Genossen bekannt. Es gab keine große Versammlung ohne den alten Cermak, der einer der eifrigsten, beharrlichsten Kolportage war. Bei jedem Parteifeste, bei jeder Kundgebung tauchte der alte vollbärtige Mann mit den lebhaften Augen auf und bot Profokuren und Leistungen an.

Gemeinsame Wiener Erinnerungen, zu denen auch die an den alten Cermak, an dem Karl mit großer Liebe hing, gehörte, schufen günstigen Boden für eine überaus herzliche Freundschaft. Sie war auf meiner Seite verbunden mit dem

Gefühl der Dankbarkeit für den kameradschaftlichen Lehrer, Lehrer aber und Helfer ist Cermak vielen gewesen. Nicht zu zählen sind die Arbeiter, denen er durch seinen Rat, denen er oft genug durch die Tat geholfen hat. Ja, das schuf eine so wohlthuende Atmosphäre der Sicherheit und Gediegenheit um ihn, daß jeder seiner Mitarbeiter wußte, daß er auch mit den persönlichsten Sorgen zu ihm kommen konnte und daß der Freund zumindest Trost zu geben hatte, wenn er nicht Hilfe bringen konnte.

Cermak haben viele für seine Hilfe zu danken. Nicht wenige für mehr: für seine tatkräftige Förderung. Mancher Genosse, der heute an weitläufiger Stelle in der Arbeiterbewegung wirkt, ist von ihm „entdeckt“ worden. Cermak verlor keinen Arbeiter, der ihm etwa in einer Versammlung oder auf einer Konferenz aufgefallen war, aus dem Gedächtnis. Er beobachtete seine Entwicklung, half nach, gab Rat, zog ihn mehr und mehr zu verantwortungsvollerer Arbeit heran. Auch dafür hat ihm die Partei zu danken!

Viele Arbeiter werden sich in diesen Tagen an Karl Cermak erinnern, viele, denen der sonnige Mensch Freude und Begeisterung geschenkt. In vielen wird die Erinnerung an eine verflurte Zeit lebendig werden, an eine Zeit, die groß und schön war für sie, weil sie eine Zeit großer und erfolgreicher Kämpfe war. Mit dem Namen Cermak wird auch der Name Seliger in der Erinnerung auftauchen. Vorbei, vorbei! Andere Kämpfe hatten unser, andere Aufgaben, andere Pflichten. Aber es ist kein Vergessen, es ist Trost und Erhebung, dabei des Freundes zu gedenken, der uns arbeiten und kämpfen lehrte und der uns mehr gab als das, der uns seine Freundschaft geschenkt und damit einen unergänglichen Schatz.

J. Hofbauer

Arbeiter-Turn- und Sportverband Sitz Aussig a. E.

Alle unsere Mitglieder beteiligen sich am Sonntag, den 4. November, an den Kundgebungen der Partei.

Konferenzen, Versammlungen, Spiele und sonstige sportliche Veranstaltungen während der Zeit der Demonstrationen sind verboten. Während der anderen Zeit dürfen Spiele vor allem nur dann stattfinden, wenn dadurch die Teilnahme der Spieler an den Kundgebungen nicht behindert wird.

Wir halten es für eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Genossen darnach richten.

Die Bundesleitung.

Herr Dr. Franz Bacher

zwingt uns wieder einmal, uns mit ihm zu beschäftigen. In der letzten Sonntagsnummer der „Neuen Freien Presse“ artikuliert er über die SZH und wenn er es auch nicht ganz unversucht läßt, in den Beifall für Konrad Henlein ein paar kritische Bemerkungen einfließen zu lassen, so gewinnt man doch den Eindruck, daß das nicht zuletzt deshalb geschieht, um Herrn Bachers positive Einstellung zu Henlein als objektiv umso glaubwürdiger und also für die SZH im Auslande Respekt zu machen. Das verzeichnen wir — der Herr Abgeordnete Dr. Bacher mag es uns glauben — ohne jedes unangenehme Gefühl, denn wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß diese sogenannten Demokraten sich bloßstellen. Herr Dr. Bacher ist immerhin so schlan, mit seinem vollen Namen nur vor den Österreicher zu sein für seine Behauptung aufzutreten, daß die Subjektivität der Heimatfront „von jetzt ab als ein positiver Faktor des politischen Lebens in der Tschechoslowakei zu werten ist.“ (Die Unterzeichnung des „positiven Charakters“ entnimmt dem Original.) Die Zukunft wird wohl bald über diesen Positivismus Aufschluß geben! Für uns interessanter ist die Tatsache, daß Herr Dr. Bacher, der für den Henlein so viel wohlwollende Objektivität aufbringt, daß er den Österreicher nicht einmal Henleins Keipaxer Stellung zu Deutschland verurteilt, die eben nur für ganz bestimmte „Demokraten“ noch existierende „Pressefreiheit“ in Österreich dazu benützt, um gewisse Behauptungen aufzustellen, die zu beweisen er nicht einmal versucht. Bei den Leuten, die Kanonen gegen die Sozialdemokraten verboten wurden. Aber mit der Wahrheit hat das genau so viel zu tun wie Bachers andere Behauptungen, daß Henlein „sich von allem Anfang an mit beiden Füßen auf den Boden des tschechoslowakischen Staates gestellt hat“ und auch „bezüglich des Rassenproblems“ nicht nationalsozialistisch eingestellt sei. Keine tschechoslowakischen Demokraten, die Herr Dr. Bacher eigentlich zu vertreten hätte, werden herzlich lachen, wenn sie diese „Wahrheiten“ aus seinem Munde vernehmen und werden ihm vielleicht empfehlen, es doch am besten selber bei der Henlein-Front zu versuchen! „Vorderhand“, so schreibt Herr Dr. Bacher im Stil des unorientierten Teils der tschechischen Presse, „ist Henlein Führer der stärksten sudetendeutschen Gruppe“. Wie laden Herrn Dr. Bacher ein, an einer unserer Kundgebungen am nächsten Sonntag teilzunehmen; dort wird er sich über die stärkste sudetendeutsche Gruppe informieren können.

Weltumspannender Luftschiffdienst?

Die Pläne Dr. Edeners.

Washington. Dr. Edener, der am Montag ausführlich vor dem Luftfahrtkongress über den Stand des Luftschiffbetriebs sprach, erläuterte auch seine Pläne für die Zukunft. Er machte dabei die Zusicherung, daß er im Sommer 1935 mit dem neuen Zeppelein-Luftschiff „ZG 129“ Versuchsfahrten zwischen Kriegerhafen und Nordamerika unternehmen wolle. Er stelle das neue Luftschiff auch für zehnjährige Rundfahrten in Amerika zur Verfügung. Im Herbst 1935 würde „ZG 129“ in den Südatlantik-Dienst eingestellt werden. Der Luftfahrtkongress verspricht dem Bundeskongress eine Vorlage zu geben, in der von der Regierung Mittel für die Durchführung der Versuchsfahrten des „ZG 129“ nach Nordamerika für die Vorbereitung eines regelmäßigen Nordatlantischen Luftschiffdienstes durch den Bau von drei bis vier Zeppelein-Luftschiffen sowie für die Ausbildung der für diese Luftschiffe benötigten Mannschaften angefordert werden, falls sich die zuständigen Behörden für die Annahme des Planes Dr. Edeners entscheiden sollten.

Dr. Edener empfahl dem Luftfahrtkongress ferner die Einrichtung eines Weltumspannenden Luftschiffdienstes Deutschland-Nordamerika-Südamerika-Holländisch-Indien und Britisch-Indien. Ein fertiges Luftschiff, so sagte er, sei bereits vorhanden. Man müsse nur ohne Zögern zugreifen. Das Zielungsab, das für die Verwirklichung dieses großen Planes erforderlich sei, müsse allerdings von der Regierung der Vereinigten Staaten, die das Monopol besäße, zur Verfügung gestellt werden. Edener besaß zahlenmäßig, daß der Zeppelein-Luftschiffdienst zwischen Deutschland und Südamerika einträglich ist.

Fabriksbrand in Brünn

In der Fabrik zur Erzeugung von Abfall- und chemisch-technischen Produkten J. Kavařtil in Brünn entstand am Dienstag um vier Uhr acht abends ein Brand, der sich rasch auf den ganzen Fabrikkomplex ausdehnte. Das Unternehmen besteht aus vier hohlernen mit Teerpappe gedekten Objekten, von denen bis zum Abschluß des Berichtes drei vollkommen niederbrannten, während eines erhalten blieb; zu dieser Stunde war der Brand wohl lokalisiert, jedoch noch nicht völlig gelöscht.

Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Direktor des Unternehmens gab an, daß er knapp vor vier Uhr abends einen Kundgang durch die Fabrik machte und nichts Verdächtiges bemerkte. Als er seine in dem Unternehmen befindliche Wohnung betreten hatte und sich eben waschen wollte, hörte er eine Detonation. Als er auf den Hof hinauslief, sah er bereits die hellen Klammern emporschlagen. Er wollte telefonisch die Feuerwehr verständigen, doch funktioniert das Telefon nicht mehr. Inzwischen hatten Passanten die Feuerwehr verständigt.

Sämtliche Feuerwehren Brünns trafen in kurzer Zeit auf dem Brandplatz ein. Auch der Bürgermeister hatte sich eingefunden. Der Feuerwehrein hatte zahlreiche Requirere angefordert. Die Rettungsabteilungen hatten auch Ambulanzen entsendet, die jedoch nicht eingegriffen brauchten.

Wieder Taifun in Annam

Saigon. Die Agence Indopacifique meldet, daß das Land Annam von einem neuen Taifun heimgesucht wurde, der wiederum eine große Zahl an Opfern von Menschenleben gefordert hat.

Tagesneuigkeiten

Zwei schwere Eisenbahnkatastrophen in Frankreich

Paris. Am Montag abends ereignete sich bei Saint-Hoy ein schwerer Unfall. Ein Lastrastwagen wurde an einer Gleisüberführung von einem Personenzug überfahren. Der Personenzug entgleiste infolge des heftigen Anpralles, wobei die Lokomotive den ersten Eisenbahnwagen zerdrückte. Bei dem Unfall wurden drei Personen getötet und vier verwundet worden, darunter drei schwer. Der Lokomotivführer suchte nach dem Unfall das Weite. Er ist bisher noch nicht wieder aufgefunden worden. Auch der Lenker des Lastrastwagens, der das Unglück herbeigeführt hat, ist verwundet.

Der D-Zug nach Bordeaux stieß am Montag abends, 150 Meter von dem Bahnhof Montauban entfernt, gegen eine Rangierlokomotive. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges aus den Schienen sprang. Auch die vorderen Wagen des D-Zuges wurden beschädigt. Dreiundzwanzig Personen sind verletzt worden. Davon mußten drei ins Krankenhaus gebracht werden. Unter den Verwundeten befindet sich auch der Lokomotivführer des D-Zuges.

bert hat. Die durch den Taifun verursachten Schäden lassen sich noch nicht angeben, weil die Verbindungen mit der Provinz Haihin, die am schwersten heimgesucht wurde, unterbrochen sind.

Die Protokolle der Weisen von Zion

In dem in Bern stattfindenden Prozeß wurden weitere Zeugen, darunter der frühere russische Außenminister Miljukow einvernommen. Alle erklärten mit mehr oder minder großer Bestimmtheit die Protokolle für Fälschungen.

Ferner wurden verschiedene Teilnehmer des Basler Zionistenkongresses von 1897 einvernommen, die übereinstimmend erklärten, daß keine Geheimsitzen in der Tat gegeben haben und daß außer den bekannten und bei den Verhandlungen vorliegenden Protokollen keine Geheimprotokolle existieren sind. Es gibt übrigens von diesen Geheimprotokollen keine deutsche Ausgabe, die sich als Original ausgeben könnte. Alle deutschen Ausgaben sind Übersetzungen aus der russischen Fälschung.

Rückflug in Rekordzeit?

Die Flieger Jones und Waller, die auf der Maschine „Comet“ bei dem Flugrennen England-Australien den vierten Platz besetzten und bei der Landung in Melbourne beschliffen, sofort den Rückflug nach England anzutreten, haben bei der Absolvierung der ersten Rückflug-etappen die Schnelligkeitsrekorde gebrochen, die vor einer Woche aufgestellt wurden. Der Flug von Melbourne nach Darwin dauerte nicht ganze 23 Stunden. In der weiteren Etappe nach Singapore legten Jones und Waller die Strecke von 2084 Meilen in 10 Stunden 20 Minuten zurück. Montag abends trafen sie in Allahabad ein.

Dem Blatte „Daily Mail“, das sich mit den Fliegern in Allahabad telefonisch verbinden ließ, erklärte Jones, er hoffe in England am Mittwoch um etwa 17 Uhr australischer Zeit einzutreffen. Wenn den Fliegern die Ausführung dieser Absicht gelingt, dann würden sie drei Rekorde im Weltflug schlagen. Es handelt sich um die Rekorde im Zuge Melbourne-England, Darwin-England und England-Melbourne und retour.

Ziehung der Klassenlotterie

(Unverbindlich.)
Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der V. Klasse der 31. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:
50.000 Kč: 9362;
20.000 Kč: 76489 16442
10.000 Kč: 67537 66350 53983 91233 57775 22381;
5000 Kč: 33467 6943 37679 2904 44507 70573 98199 69535 95211 91304 97166 97938 66480 97012 4224 105535 3510 40864 38878 46220 61538;
2000 Kč: 6843 79373 46105 91493 99982 521 7179 61452 30612 74272 79570 97041 9959 41952 48804 44707 63130 50028 105023 99330 101218 36980 100651 73018 12949 73983 66863 69836 72509 75235 90075 29532 38411 42761 42508 85113 6054 12554 68470 66470 37539 10589 104200 90149 80277 78486 6822 71148 85269 80882 103505 70251 37978 9392 75863 3284 25499 5236 105768 75675 50885 63197 99197.

Der „Stürmer“ und der „Kampf um Polen“

Dr. Bruno Adlers Buch „Kampf um Polen“, das im Rada-Verlag in Prag erschienen ist, unseren Lesern bekannt aus dem eben jetzt laufenden Abdruck in unserem Blatte, ist auch von Streichers pornographischem antisemitischen Sekblatt „Der Stürmer“ vor einigen Wochen besprochen worden. Aber freilich nicht in der Form einer literarischen Würdigung, die von einem solchen Blatte auch nicht zu erwarten war, sondern als Aneinanderreihung von Lügen. Bruno Adler hat den historischen Sachverhalt auf Grund gewissenhafter Quellenstudien wiedergegeben. „Der Stürmer“ verflucht die Tatsachen Wort für Wort. Denn für den „Stürmer“ sind die Ritualmorde, mag die objektive Forschung sie tausendmal widerlegen, eben erwiesen. Da die betreffende Nummer des „Stürmer“ auch eine höfliche Beleidigung des Präsidenten Molaret enthielt, wurde sie von den deutschen Behörden verboten, aber — sie wurde auch nach dem Verbote verkauft! — Kein Schriftsteller hat heute die Möglichkeit, in Deutschland gegen Entstellung seiner Schritte zu protestieren, oder gar eine Nichtigstellung zu erzwingen. So kann nur hier die Wahrheit festgestellt werden. Aber nur vorläufig ist diese Feststellung auf so engen Raum begrenzt. Sie wird auch in Deutschland bekannt werden, wenn auch nicht so bald.

Seemarmstob. Vor etwa 14 Tagen wurden von Nordereen, auf Zuisi, bei Norddeich und bei Silgerieerfisch die Leichen ertrunkener Seeleute angetrieben. Jetzt konnte auf Grund der polizeilichen Ermittlungen festgestellt werden, daß es sich hierbei um Besatzungsmitglieder des am 4. Oktober an der holländischen Küste in einem schweren Sturm gesunkenen belgischen Dampfers „Charles José“ handelte. Der Reederei und der Kapitän des Dampfers, der seinerzeit als einziger Überlebender durch den deutschen Dampfer „Hilgenfeld“ gerettet wurde, befinden sich zur Zeit in Nordereen und bestärken die Feststellungen der deutschen Polizeibehörde. Von der Besatzung der „Charles José“ werden nunmehr nur noch der erste Maschinist und ein Matrose vermisst.

Beratungen des ARUK

1. Bundesfest des Aruk am 6. und 7. Juli 1935 in Karlsbad.

Am 27. und 28. Oktober tagten im Bundeshaus des Aruk in Turn die Kreisvertreter gemeinsam mit dem Bundesvorstand. Aus dem Berichte des Bundesvorsitzenden und der Kreisvertreter konnte entnommen werden, daß der Aruk seinen Mitgliederstand behaupten konnte, wogegen die Einnahmen nur 14.000 Kč gesunken sind. Der Kreis Bodenbach bezeichnet einen erfreulichen Mitgliederzuwachs. Es wurde festgestellt, daß der sporadische Aufstieg weiter angehalten hat; die technische Tätigkeit spielte in der Durchführung der 15jährigen Bestandsfeier am 19. August in Tetschen und dem tadellosen Gelingen der Herbstferien in Tschanau — Ad und Zittau — Troppau am 16. September anlässlich des internationalen Stafettenfestes. Gen. Dausa hielt ein instruktives Referat über die neugegründete Arbeitsgemeinschaft mit dem Aruk, Aukia. Die Arbeitsgemeinschaft zielt auf den Zusammenschluß des Aruk und Aukia hin. Der Bundesfest 1935 soll endgültig beschließen. Gen. Dausa befragte die Propaganda- und Werbearbeit, worauf Gen. Dausa den nächsten Arbeitsplan entwickelte. Aus diesem ist besonders hervorzuheben, daß am 6. und 7. Juli 1935 in Karlsbad das 1. Bundesfest der Arbeiter-Mad- und Kraftfahrer abgehalten werden wird. Die gesamte Arbeit des Jahres 1935 wird im Zeichen dieser Großveranstaltungen des Aruk stehen. In Pflingten, am 8., 9. und 10. Juni 1935, wird durch den Aruk die Etappen-Stafettenfahrt Preßburg-Karlsbad und die Verbefahrte Kaplib (Südböhmen) — Pilsen — Eger — Karlsbad durchgeführt werden.

Madfahrer von einem Auto zusammengefahren.

Dienstag nachmittags fuhr auf der Staatsstraße Karlsbad-Elbogen ein achtzylinderiger Bugatti-Wagen der Schweizer Eisenbahnnummer Ch 12.226, der von dem Generaldirektor Fritz Honn aus Zürich gelenkt wurde. Das Auto rief den ihm entgegenkommenden Madfahrer Johann Theimer, der auf der linken Straßenseite fuhr, nieder. Theimer flog über die Motorhaube auf die Straße und blieb mit einem Bruch der Schädelbasis und gebrochenen Beinen lebensgefährlich verletzt liegen. Das Auto geriet in den linken Straßengraben und wurde demoliert, doch wurde niemand verletzt.

Strauß' Gedächtnisrede über die „Entstehung der Tschechoslowakischen Republik“ in der Kammer vom 28. d. M. war zu lesen:

Strauß' Gedächtnisrede ist in der Tat interessant. Am so interessanter ist es, in seinem Werk die Wirksamkeit der Persönlichkeit und des menschlichen Willens gebührend einzuschranken zu finden. Es sollte natürlich heißen „gebührend eingeschätzt zu finden“, denn die Einschränkung (die auch sprachlich falsch wäre) versteht sich bei dem marxistischen Betrachter von selbst, die gebührende Einschätzung dürfte als besonderer Vorzug gegenüber der Schablone gebucht werden. E. F.

Der neuere Prager Divisionär General Vladimir Aleanda ist am Dienstag mit dem Pariser Abendknecht aus Kolumbien in Prag eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von zahlreichen Freunden aus Militär- und Zivilkreisen herzlich begrüßt.

Sprenghaus. Zur Erweiterung der Saalfläche der Stadt Krakan hat es sich als notwendig erwiesen, einige alte Befestigungsanlagen niederzureißen. Bei der Durchführung dieser Arbeiten wurde Montag eine kleine Explosion am Rande der Stadt mittels Dynamitis in die Luft gesprengt. Die Explosion war jedoch heftiger, als man erwartet hatte und so wurden trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen zwei Personen verletzt. Rußlandflüge lagen bis zu 80 Meter weit und beschädigten zahlreiche Telegraphenmasten.

Rein Mädchenhändler. Die am Montag in Wien und ausländischen Blättern verbreiteten Meldungen, in denen die Vermutung ausgesprochen wurde, daß ein Mädchenhandel zwischen Wien und der französischen Riviera aufgedeckt wurde, sind falsch. Die Polizei hat in Klosterneuburg den ehemaligen Kellner Klimek wegen kleinerer Betrügereien und Diebstähle und auf Grund seines Eingeständnisses verhaftet, daß er drei Mädchen nach Frankreich verschifft habe. Nach gründlicher Untersuchung wurde jetzt festgestellt, daß die drei Mädchen in Frankreich eine ordentliche Beschäftigung erhalten haben. Die Untersuchung in diesem Punkte wurde daher eingestellt. Klimek wurde jedoch wegen der erzwungenen Eigentumsdelikte in Haft gehalten.

Goldlager. In Kirgizist am Ruffe Karakola wurden neue Goldlager entdeckt. Auch an vielen Stellen Mittelasiens sind zu den im Vorjahre entdeckten Goldlagern neue goldführende Flüsse ermittelbar worden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Donnerstag
Prag: Sender L.: 6.45 Symphonie, 9.15 Violoncello-Quartett, 10.00 Klavierkonzert, 11.00 Rationee der Tschechischen Philharmonie, 17.55 Deutsche Sendung; Hebertragung aus der Stadtische in Leimert; Chöre aus Merselenburg, 18.55 Deutsche Presse, 19.20 Orchesterkonzert, 20.35 Lieberkonzert, 22.15 Wähler: Ich bin der Welt abhanden gekommen, 22.25 Schrammelfest, — Sender St.: 14.30 Deutsche Sendung, 14.45 Potentiana, Hörfolge, — Brünn: 9.15 Volkslieder aus der Ukraine, 10.00 Trio für Streichinstrumente, 16.00 Orchesterkonzert, 20.20 Vorlesung aus neuen russischen Büchern, — Währ.-Odra: 17.55 Deutsche Sendung; Zwei Tragödien im Puppenspielerstil, — Preßburg: 17.30 Violonkonzert.

Die Berichterstattung im tschechoslowakischen Rundfunk ist schon ein altes Schmerzenskind. Die Berichte des tschechoslowakischen Pressbüros gehen schon einen derart lässigen Weg, daß die Leitung des Radiobüros keine Gelegenheit vorbegeben läßt, ohne ganz dezidiert zu erklären, daß sie für diese Berichte keinerlei Verantwortung übernehme. Immer wieder geschieht es, daß Reden ausgesprochenen Passifanten in einer Ausführlichkeit und Weisheitsweisigkeit wiedergegeben werden, die geradezu staunenswert ist. So wurde in der deutschen Sendung vom 26. ds. nachmittags über Straßburg sehr ausführlich die Rede S t a r h e m b e r g s zitiert, die er in einer Versammlung des Heimatschubes in Wien gehalten hatte. In der Welt finden täglich ein paar zehntausend Vereinsversammlungen statt: Müht sich das tschechoslowakische Pressbüro verpflichtet, über sie alle im Radio zu berichten? Keineswegs, aber wenn so gegen die Marxisten losgezogen wird, wenn sich ein geistig minderbemittelter Kastrat aus fürstlichem Gehalt irgendwo vernehmen läßt, dann wird das der tschechoslowakischen Öffentlichkeit ausgiebigst als wichtige Neuigkeit serviert. Daß man sich dabei noch die Gesinnungslosigkeit leistet, die Feinde des Autokratismus anzugreifen ohne den Angegriffenen selbst die Möglichkeit zu geben, seine Auffassungen im tschechoslowakischen Rundfunk zu vertreten, das gehört offenbar zum „guten Ton“ jener, die zwar der Demokratie ununterbrochen Komplimente machen, dabei aber keine Gelegenheit ungenutzt vorbegehen lassen, ohne sie in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen.

Der Zustich kalter Luft aus hohen Breiten nach Nordwesteuropa dauert an. In Schottland wurden am Dienstag nurmehr 4, an der Küste Mittelnorwegens nurmehr 2 bis 3 Grad verzeichnet. Demgegenüber ist in Südosteuropa eine erhebliche Erwärmung eingetreten. Der Temperaturunterschied dürfte sich in den nächsten Tagen in Mitteleuropa verschärfen, was eine allgemeine B u n n a h m e der Niederschlagsneigung zur Folge haben kann. Dabei wird das Druckfeld über Skandinavien wahrscheinlich zerfallen; darauf sinkt der Luftdruck in Südwest- und Südosteuropa, wo sich nunmehr Druckstörungen ausbilden dürften. — **Wahrscheinliches Wetter** von heute: In Böhmen veränderlich und ohne wesentliche Niederschläge, etwas kühler, Südwest- bis Westwind. In den östlichen Ländern: Vorwiegend bis wechselland bewölkt, zunächst keine stärkeren Regenfälle, etwas wärmer. — **Wettervorhersage für Donnerstag:** Allgemeine Wetterverschlechterung, Zunahme der Niederschlagsneigung.

„Geschichtliches Schicksal der Substantivendungen und Tscheden“. Aus Anlaß des Staatsfeiertages sprach bei einer gemeinsamen Feier der kulturellen Vereine Kropaus der Professor für osteuropäische Geschichte an der Prager deutschen Universität, Dr. Josef F i s h e r, über das obige Thema. Der Vortrag Professor Fishers verdient Interesse nicht nur wegen der ausgezeichneten summarischen Darstellung, die er von den Wandlungen der tschechischen Geschichtsschreibung in ihrer Beurteilung der tschechisch-deutschen Nachbarschaft gibt, sondern auch wegen des üblichen Versuches, die Wissenschaft in eine fruchtbarere Beziehung zur Politik zu bringen und mit dem Herrschenden zu brechen, das an den deutschen Hochschulen so lange bestand, daß der akademische Lehrer sich entweder überhaupt nicht um die Lebensfragen der Nation und des Staates kümmert, oder mit der schärfsten begründeten Annahme des Laien über die Politik apodiktische Urteile ausspricht. Fishner, der sich zunächst, wie erwähnt, mit den Wandlungen der tschechischen Historiographie von Balack bis zu G o l l i, P e k a t und R a f a r u l befaßt, vertritt die Grundlageneines Nachbarverhältnisses der beiden Nationen der Substantivendungen zu umreißen. Die Deutschen haben dabei von den Tscheden zu lernen, ebenso wie diese von den Deutschen gelernt haben. „Schauen wir noch der tschechischen Seite aus, dann tritt uns eine Fülle von Worten und Vorbildern entgegen, die der kritischen Nachbarnahme auf deutscher Seite dringend bedürfen, ohne daß wir uns demgegenüber gleich schmähsüchtiger Spottreden zeihen müßten.“ Fishner wendet sich gegen die Verfechtung der Politik, gegen eine Poli-

Der erste Tote

Wenzel Restoupil, der Sohn eines kleinen Bauern in Mähren, diente bei einem Dragonerregiment, das in Galizien stand. Er war nie sehr klug, aber immer fleißig und verlässlich gewesen und genoh so bei den Kameraden und Vorgesetzten den guten Ruf eines ruhigen und arbeitssamen Mannes.

Nun war heißer Sommer. Da war nach langen Übungen in Hitze und Staub Arbeit genug, Pferd und Sattelzeug und Waffen immer so sauber zu halten, wie verlangt wurde. Doch Restoupil fühlte sich im großen ganzen zufrieden. Still bei sich aber ersehnte er den Herbst, der ihn nach beendeter Heeresdienst in die Heimat bringen sollte, wo ihn zwar vor allem auch Arbeit erwartete, doch solche, die mehr dem eigenen Vorteil diene.

Als daher die Kunde kam: „Krieg“, empfand Restoupil das unangenehme Gefühl einer Verzögerung seiner Entlassung in die Heimat, kam aber nicht zu weiteren Nachdenken. Denn vorerst machte sich der Krieg nur bemerkbar als ungeheure Steigerung der Arbeit. Irgendwann sonst Unangenehmes empfand Restoupil nicht. Im Elternhaus, in der Schule, im Gespräch der Männer und der Kameraden war der Krieg immer als so selbstverständliche Möglichkeit behandelt worden wie ein belichtiges anderes Ereignis, worüber er auch nie weiter nachgedacht hatte; das er als gegeben hinnahm, wie eben alles, was in sein Leben trat.

Da nun das Regiment nach 36 Stunden ununterbrochener Arbeit bei Sonnenaufgang zum Abmarsch bereit stand, fand sich Restoupil durch das Mirren der Waffen von tausend Reitern und durch das muntere Schreien und fröhliche Wiehern von tausend Pferden und durch die Rede des Obersten über die Heldentaten böhmischer Reiter auf allen Schlachtfeldern Europas aus Müdigkeit und Schläfrigkeit gehoben und erinnerte sich dunkel eines ähnlichen erhebenden Schauerns aus der Zeit seiner Kindheit, da er zum erstenmale dem wehrtauglichen Gottesdienst in der Pfarrkirche seines Dorfes beigegeben hatte.

Dann folgte ein langer Marsch tagsüber durch Sonne und Staub und endlose Weizenfelder, abends die Sorge und Mühe der Unterbringung der Pferde im Quartier, eines galizischen Dorfes und dann durch Tage wieder Ausrückungen und Arbeit, wie in der Garnison. Nichts unterschied dieses Leben von dem während der Märsche außer dem größeren Gewicht der Patronentaschen infolge der scharfen Munition.

Zwei Wochen später stand das Regiment nördlich eines großen Waldes, an dessen Südfseite das Quartier lag, als Restoupil mit einer Patrouille, die sein Leutnant führte, zum Aufsitzen befohlen wurde und in rascher Gangart etwa anderthalb Stunden nach Norden ritt, wo auf flacher Höhe neben einem kleinen Waldchen ein Dorf lag. Im Waldchen sah alles ab. Restoupil führte mit zwei Kameraden die Pferde zum nächsten Brunnen des Dorfes und dann raudierten und plauderten die drei wie immer, ob vielleicht bald etwas vom Feinde zu spüren sein werde und wann es die erste Attacke geben werde. Nach einiger Zeit knallten beim Waldchen einige Schiffe ihrer Kameraden, nichts war sonst Auffälliges zu sehen oder zu hören. Es war ganz so wie im Mähren. Plötzlich kamen die Kameraden mit dem Leutnant vom Waldchen her gelaufen, der Leutnant kommandierte: „Aufpassen!“ und rief: „Rasch! Rasch!“. Eben als Restoupil den linken Fuß in den Hängel setzte, tauchte neben ihm ein grünlich gekleideter Mann auf, der dem Restoupil den Brustteil eines Augenblicks lang komisch vorlief, da an seinem kurzen Karabiner ein überlanges Bajonett befestigt war. Dann fühlte Restoupil noch kürzer etwas Lähmendes, Entsetzliches und lag schon tot mit einem Bajonettstich im Herzen auf der staubigen Straße.

Restoupils Eltern erhielten einen wunderbaren Brief des Regimentskommandanten anläßlich der Ehre, daß in diesem Kriege der erste Tote des 300 Jahre alten Regiments ihr Sohn war. Und dieser Brief erbitterte sie nicht, er tröstete sie wirklich. Und dies ist das ewig Schreckliche an dieser Geschichte. Richard K a z.

150 Meilen Wasserleitung

Kosten: 35 Tote, 100 Millionen Dollars. San Francisco. (Reuter.) Sonntag, den 28. Oktober wird der Öffentlichkeit die 150 Meilen lange Wasserleitung übergeben werden, durch die das Wasser aus einem neun Meilen langen in den Sierra-Bergen gebauten künstlichen See, nahe dem bekannten Yosemite-Tal, nach San Francisco geleitet werden wird. Die Kosten des Baues, bei dem 35 Personen zugrunde gingen, betragen 100 Millionen Dollars und der Bau dauerte 20 Jahre. Der Wassermangel war immer ein Hindernis für die Entwicklung von San Francisco in der Zeit, deren Beginn durch den Zustrom der Goldgräber charakterisiert war, zahlte man in San Francisco für den Eimer Wasser einen Dollar. Die Wasserleitung wird auch zur Erzeugung von elektrischem Strom ausgenutzt. Der bekannte irische Ingenieur Maurice Ushaghnessy, der die Arbeiten leitete, starb sozusagen am Vorabend des Tages der Uebergabe dieses Riesensbaues an die Öffentlichkeit.

Mäuerbande in Paris verhaftet. Der Pariser Polizei ist ein großer Fang gelungen. Nach viermonatiger Verfolgung verhaftete sie am Dienstag zwölf Mäuer, die in Paris und in der Pariser Umgebung Kassen beraubt, Wertgegenstände in Kirchen u. ä. entwendet hatten. Bei der Verteilung der Beute des letzten Einbruchs fühlte sich ein Mitglied der Bande zurückgesetzt und zeigte die ganze Sache der Polizei an. Sämtliche Verhafteten sind französischer Nationalität.

Ertrunken. Infolge andauernder Regengüsse ist der kleine italienische Fluß Vesola stark angeschwollen und über die Ufer getreten. Zwei Mädchen, die von der Strömung ergriffen wurden, fanden in den Wellen den Tod.

Ein Schwimmler. Ich. P. A. teilt mit: Ein gewisser A. R. K o n z e l gibt sich als Redakteur des Ich. P. A. aus. Ein Redakteur dieses Namens ist beim Ich. P. A. nicht angestellt und stand auch niemals in dessen Diensten.

Kapitän Frage wurde Montag vom Untersuchungsrichter verhört und behauptete neuerlich, un schuldig zu sein. Er konnte aber keine genaue Aufklärung über seine häufigen Bankeinlagen in Beträgen von 4000 bis 40.000 Franken geben. Die Gesamthöhe dieser Bankeinlagen beträgt 195.000 Franken. Der Kapitän erklärte, es handle sich hierbei durchwegs um Ertragnisse seiner Börsenspekulationen. — Das Urteil wird am 5. November verkündet werden.

So wirkt man für den Sport. Der deutsche Reichssportführer v. Thammer-Dien hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er bittet, künftig dafür Sorge zu tragen, daß die lateinische Schrift nach Möglichkeit durch deutsche Frakturchrift in Druckwerken, Kellamenschildern und anderen Beschriftungen ersetzt werde. Der „Sport“, Rürich, schreibt dazu, dadurch würden die ausländischen Sportler in Verlegenheit kommen, weil sie die deutsche Schrift einfach nicht lesen könnten. Es sei nicht einzusehen, warum im Hinblick auf die Olympischen Spiele solche Schwierigkeiten aufgeworfen würden. — Aber vielleicht will man in Deutschland auch sportlich autark werden?

Kassenanfang je nach Bedarf. In der deutschen Presse hat man anläßlich der Erörterung des norwegischen Wassergebüisses eine neue Erfindung gemacht. Es heißt dort, die Norweger seien eigentlich keine nordische Rasse, sondern ein „primitives Polarkolk“, das „einige Faktoren“ sei, daß es die großen Ideen der Zeit nicht begreifen könne. — Die Zeitschrift „Volk und Rasse“ befaßt sich mit den Gigantern und mit einer zahlenmäßig nicht fahbaren Zahl von Mischlingen, die als „Rasse“ bezeichnet werden. Eine anthropologische und soziologische Untersuchung dieser zum Teil angeerbten Fremdrassen sei mündigst. Denn dies Fremdboll sei eine Last für Deutschland, und es beruhe schmerzlich, wenn man, wie es öfters vorkomme, Zigeuner mit dem Sakenkreuz sehe.

tif, die mit den Hauptgebieten des Volkslebens keine Beziehungen unterhält — ein Vorwurf, der ohne Zweifel zahlreiche bürgerliche Parteien zu Recht trifft, denn unsere Politik hat Sinn und Kraft immer aus dem unmittelbaren Leben der Nation und den materiellen und kulturellen Interessen der arbeitenden Massen geschöpft. „Hierzulande“, heißt es in dem Vortrag weiter, „erleben wir eine Krise der Politik, nicht der Parteien“ — eine ohne Zweifel richtige Beobachtung in dieser Zeit, da die Herren, die vor den neuen Stars, den Hader und Henlein kläglich abhinken, ihre eigene Unzulänglichkeit als „Krise des Parteigedankens“ hinstellen möchten! Als Politiker, sagt Fishner, könne nur der wirklich gelten, der nicht nur Politiker sei, sondern sich einen langvollen Namen, höchstes Verdienst erworben hat durch erfolgreiche rastlose Arbeit auf einem Hauptgebiet des Volkslebens... Wenn wir auch der Ansicht sind, daß es weniger auf den langvollen — und nicht selten durch zweifelhafte Reklameerträge erworbenen — Namen (denken wir doch an den großen „Wirtschaftsradmann“ Klose, den blendenenden „Organisator“ Konrad Henlein u. a. „langvolle“ Namen), sondern auf das wirkliche Verdienst und die Arbeit ankommt, so können wir den Gedanken selbst nur unterschreiben. Der Sozialdemokratie hat es an den Männern nie gefehlt, die ihre Legitimation für die Politik durch wirkliche Arbeit für das Volk und durch höchstqualifizierte Leistung auf den Hauptgebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens erworben haben. Von Viktor Adler, Ferdinand Hanusch, Endo Harimann, Ellenbogen, Leutner, Kusterlis bis zu G i e d e l, P r e i t n e r, T a n d l e r in Oesterreich, zu S e l i g e r, P o h l, G e s c h, L a u b, S o l i t s c h e r und anderen mehr bei uns hat die Sozialdemokratie der Politik immer

Männer zugeführt, die als Kenner und Könner auf verwaltungstechnischem, sozialwissenschaftlichem, kulturpolitischem, ökonomischem Gebiet ihresgleichen suchen. Die Reklameleiter à la Goebbels und Krebs, die Striasi à la Starckenberg, die Reklameleiter à la Khrer, Antelen und wie sie sonst heißen, hat die Bourgeoisie auf den Plan geschickt. Wir sind sehr damit einverstanden, daß in der Politik nach Leistung und Können, anstatt nach Bornschwall und Frechheit gemessen wird. Auch an einen anderen wunden Punkt der ausgeblasenen antidemokratischen Propaganda rührt der Vortrag Fishners, wenn er sagt: „Ich selbst bekenne mich freudig zur aufbau- und arbeitswilligen Jugend. Aber auch hier ein Warnungsschrei: nicht alles pöblich Alte ist reif fürs alte Eisen. Die Jugend bedarf oft noch des Rates des erfahrenen Lebensvollen Alters...“ Es wäre zu wünschen, daß die akademischen Führer der jungen Generation öfter zu nationaler Verödung, sachlicher Wertung und Arbeit aufriefen. Hier wissenschaftlichen Ernst gegen hohle Schlagworte stellen, wie es hier ohne Zweifel verlohnt wurde!

Vermeidung von Streikschäden. Zwei Millionen Streikschadenshachteile wurden in Finnland ins Meer geworfen, um einem Preissturz vorzubeugen. Der Innenmarkt war nämlich nicht mehr aufnahmefähig, und die Ausfuhrmöglichkeiten gingen zurück. Der Wert der finnischen Ausfuhr überbaudt ging im September von 748 auf 621 Millionen Finn-Mark zurück.

Fünf Schnellleisteure haben, wie aus Singapore berichtet wird, die englischen Flieger Jones und Waller, die sich auf dem Rückflug von Melbourne nach England befinden, gebrochen, u. zw. auf folgenden Strecken: Melbourne—Charleville, Charleville—Port Darwin, Melbourne—Port Darwin, Port Darwin—Singapore und Melbourne—Singapore.

Der Hausnazi

Von Max Baldani.

Dieser Roman ist auf hillerdeutschem Boden gewachsen; er sei hier regeniert mit einer Ausfühlichkeit, die ihm zukommt. Im Mittelpunkt der Handlung steht Hans Schnaale, fünfundzwanzig, dunkelblond, Nase gewöhnlich, besondere Kennzeichen keine. Noch vor Jahren war er ein kleiner Bankbeamter, der aufpassen mußte, daß die Klatschen und Tratschen richtig eingetragten waren. Und wenn früh der Reffortschef kam, dann mußte Hans eine Verneigung anbringen und dazu sagen: „Guten Morgen, Herr Abteilungschef!“

Das änderte sich nach dem 5. März, denn Hans Schnaale hatte seit 1932 die richtige Witterung gehabt, gehörte der SA an und wurde Scharführer. Jetzt grüßte der Reffortschef zuerst: „Heil Hitler“, sagte er, wenn er kam und wenn Hans im Betrieb war, denn der Dienst ging vor und der Andrang zur SA war kaum zu bewältigen. Dann mußten die neuen gesellschaftlichen Verpflichtungen aus dem Boden — eine Faust hatte in Schnaales Leben eingegriffen und ihn in das Licht hochberühmter Salons gestellt. In diesem Hause gehörte Herr Direktor Müller, Farben und Lacke A. G., die, rund, mit festen Knien, wie sich der kleine Worts jeden Kapitalisten vorstellte. Jegliches bessere Haus kümmerte sich damals um einen Hausnazi; Hans wunderte sich nicht lange, man war sozusagen die Lebensver-

sicherung für Leute, die sich's leisten konnten. Direktor Müller ließ ihn bei seinem eigenen Schneider — Pariser Atelier — sogar eine neue Uniform bauen. Jedes bessere Haus wollte den schneidigsten Nazi haben. Die Konkurrenz war ungeheuerlich. Die neue Uniform war nicht nur schmecke, sondern auch mit etwas Kleingeld versehen, was ja nicht zuviel verlangt ist, wenn man bedenkt, wie oft Hans nächstelang mitschleppen, trinken, rauchen und die ältesten Damen durchtanzen mußte. War er nicht dabei, schmeckte den Gästen weder Kaviar noch Sekt; man konnte ja nie wissen, was für eine Welle plötzlich antollte! Direktor Müllers Negrottmutter war nicht ganz in Ordnung, manchmal gab's auch Zohnabzüge oder Entlassungen zu regeln — Hans Schnaale war ein alter Bekannter vom Gaußaf, er hatte immer die neuesten braunen Anekdoten am Bändchen, da konnte nichts passieren.

Neben dieser Hauptfigur steht ab und zu Fräulein Adelheid, die Tochter des Hauses, mittelgroß, Wasserstoffsuperoxid, bei Nichte gar nicht so übel, besondere Kennzeichen keine. Fünftundzwanzig war sie auch schon, nicht ganz ohne Vergangenenheiten, warum sollten sich die Beiden also nicht heiraten? Hans konnte Gruppenführer werden. SA war alle Garde. Horst Wessel hatte ihr eigenhändig eine Nationalhymne gedichtet, für Hans gab's noch große Karriere — man ahavarten, sagte sich Direktor Müller, Herrgott, sechzig Milde Mitglied sofort, dachte Hans und ließ die Kontocistin Riesel Schurig sagen, trotzdem er ihr die Heirat versprochen hatte, und schöner, mäs-

chenhafter als Adelheid war sie auch. Aber ein deutscher Mann muß sehen, wie er vordrückt kommt, jetzt gehörte er eben zu den feinen Leuten, seine Mutter strahlte, wenn er von den Smokings und großen Abendtoiletten erzählte, mit denen er Sekt trinken mußte. Es war genau so gelommen, wie Hitler versprochen hatte: alle Standesunterschiede waren aufgehoben, der Volksstaat angebrochen!

Aur manchmal, halb im Einschlafen, fühlte Hans unbequeme Ahnungen; ihm will bedünken, als gäbe es in diesem neuen Dasein durchaus verschiedene Temperaturen. Wenn in der inneren Politik sich antibürgerliche Wellen ankündeten, hieß die Villa Müller buchstäblich Tag und Nacht alle Arme für ihn geöffnet — laut jedoch die Welle ab, so weih man plötzlich wochenlang nichts von ihm und auch Adelheid wird am Telefon sprechen. Aber vielleicht scheint das einem Scharführer nur so; vielleicht gehören schwankende Stimmungen nun einmal zu den kultivierten Herrschaften? Oder ist da doch irgendwie Viehes im Anzuge? Haben die feinen Leute dafür feinere Witterung? Ganz offenbar, denn das strahlende Märchen ging urplötzlich wie mit einem Jauberschlage zu Ende. Hier wird der Roman noch unvollkommener, es werden die Hebergänge, aber die bleibt uns ja das Leben auch oft schuldig. Unerwartet kam der Tag, da Mäh dem Erdboden gleichgemacht und die SA sozusagen enthaupet ward. Ganz rasch sank Hans im Kurse. Die ganze Truppe wurde verkleinert, Schnaales Gruppenführer war verdächtig, entzog sich allem weiteren durch die Flucht, und der Born

des Ofaf traf die Unterführer bis ins dritte und vierte Glied, vor den Stempelstellen sammelte sich die entlassene SA in Scharen.

Kurz, eines durchaus nicht schönen Tages sah Hans wiederum im Büro so bedeutungslos wie 1932, war wiederum gewöhnlicher Zivilist; trat der Reffortschef ein, grüßte Hans wiederum zuerst: „Guten Morgen, Herr Abteilungschef!“ Ni da-zugehöriger Verneigung. Wundmal erschien auch Herr Direktor Müller am Schalter. Er sah den ehemaligen Scharführer kaum, nicht höchstens flüchtig, und Hans kam sich so traurig vor, wie Chaplin in jenem Film, wo der reiche Mann abends in betrunkenem Zustand alles mit dem armen Teufel teilt, ihn küßt, umarmt, begastet, duzt — um ihn vom Diener aus dem Palaste schmeißen zu lassen, sowie die Rückkehrheit des Tages eintritt!

Voll häßlicher Menschenverachtung ist dieser Roman, ynnisch und larg in der Erfindung. Und der Autor? Der bin vorläufig ich. Denn dieser Roman wurde leider noch nicht geschrieben, dafür aber hat er sich in hillerdeutschem Hundertsch in verschiedenen Varianten abgepielt, das Leben dichtet nun einmal so unbekümmert drauflos und ist uns vorläufig das richtige Ende noch schuldig geblieben. Altesand wird noch passieren, wenn diese Hausnazi eines Tages ihre Memoiren schreiben und aus der Schule plaudern. Aber die feinen Leute mögen sich getrösten, für absehbare Zeit herrscht höchstes Schweigen, denn sie alle sind je bekledert, sind ein Teil jener Korruption, die das ganze braune System zusammenhält.

PRAGER ZEITUNG

Im Staate Streichers oder Masaryks?

Ein Buchhändler in der Hübnerergasse leistet sich gegenwärtig ein Stückchen, das verdient, der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden: In seiner Ausgabe, in der noch in der vorigen Woche die schwarz-weiß-rot gebundenen Kriegsheberischen Nazibücher neben den Romanen der H. Courts-Wahler prangen, bietet er nun in großer Aufmachung ein Buch an, das er anscheinend aus Nürnberg importiert hat: Die Protokolle der Weissen von Zion. Sie sind ins Tschechische übersetzt, damit dem tschechischen Volke ja kein Kulturgut entgeht und der Prager Buchhändler rät: „Kauft und lest, bevor das allmächtige Judentum und Freimaurertum das Buch verbietet.“ Dann folgt, geschmackvoll arrangiert, eine Bilderreihe aus diesem „Frachtwort“, blondgelockte Christinnen von krummstirnigen Juden umringt, ein widerwärtiger Semite, der im Schatten der Republik friedlich lächelnd ruht — ruhen und ruhen die reichen Juden im Schatten der Diktaturen oder der Monarchien vielleicht schlecht? — und ähnliche zeichnerisch wie geistig „hochwertige“ Produkte. Darüber prangt die Aufschrift: „Lest die Protokolle der Weissen von Zion aus den Jahren ... und vergleicht, wie es in unserer heutigen Welt aussieht.“ Geht der Verfasser dieses Schmutzes ein paar Schritte weiter, dann steht er vor der ersten Wüste Masaryks, die derselbe Buchhändler zu Ehren des Republikstages in seiner Ausgabe ausgestellt hat. Ist ihm dabei nicht eingefallen, daß es derselbe Masaryk ist, der im Wilsonerprozeß mütig für die verfolgten Juden eingetreten ist? Oder doch? Will er damit unserem Präsidenten Unrecht geben? Will er damit die Öffentlichkeit zu einer Entscheidung veranlassen: Masaryk oder Streicher? Die Öffentlichkeit wird ihm die Antwort nicht schuldig bleiben.

vor, ohne zu ahnen, daß sie bei deren Herstellung beobachtet worden war. Der durch den beobachtenden Kuffcher informierte Gerichtshof empfing die Zeugin aber recht unfreundlich und zeigte gar kein Interesse an den frisch fabrizierten „Beweisdokumenten“, die die Zeugin festsicher auf den Richtertisch legte. Auf Antrag des Staatsanwaltes Dr. Kadrlie verfügte der Gerichtshof vielmehr die sofortige Inhaftnahme der bisherigen Kronzeugin wegen dringenden Verdachtes der wiederholten falschen Zeugenaussage. Das Blatt hat sich also in unerwarteter Weise gewendet. Die Hauptzeugin gegen einen der falschen Zeugenaussage Verdächtigten ist nun selbst dieses Verbrechen dringend verdächtig. Und mehr als das: der Staatsanwalt vertritt sich auch die Strafverfolgung des Geheimpolitisten Sokoruz vor, der im Verdachte steht, die ganze Sache sachmännlich arrangiert zu haben. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Arbeiterfürsorge — Winterhilfswerk

Der Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag fordert auf, die Spenden an Kleidern und Wäsche für unsere Winterhilfsaktion vorzubereiten. Der Tag der Einsammlung wird noch bekanntgegeben werden.

Vorträge

Hans Multerer
Hans Multerer las am Sonntag in der Urania „Erstes und letztes aus eigener Werk“. Die „ernsten“ Proben seines Schaffens fielen nämlich aus, hier kann man nur lustig resümieren: Multerer schenkt das Pathos. Er wird sentimental aus einer gewissen Herbitz heraus, die mit Schen vermählt ist — die Inkomplexiertheit des Stils ist dem Thema nicht ganz gewachsen, hier stören gefallene psychologische Reaktionen. Schön, weil einfach, ganz klar und schließlich das finale dieser Arbeit: eine Schaubert-Skizze. Ein kleines Stück aus einem werdenden Bauernroman zeigt des Künstlers eigentliches Meier auf — das Land und seine feilschende Landschaft. Hier, in der Schilderung der Nacht eines Bauernhauses, wird in höchstschmerzhaften Strichen Atmosphäre gezeichnet, jene dumpfe, vernebelte und eigenwüchsige Stimmung, die aus der leeren Modestruke von Blut und Boden das Gesicht eines lebendigen geistigen Schicksals an sonnen verleiht.

Dann folgte, breit-ausladend, das Schwänzlich-Poffenhafte, Schurren, keine, nicht allzu anspruchsvolle Menschlichkeit, mit viel pfiffigem Humor gestrichelter Alltag aus dem Dörfchenleben. — Neben allzu harmlos-leichtem, das der Vortragende oft ein wenig sehr karikaturistisch-mähdend gab, sunnoli Epilosophisches, aus dem ein finger, wacher Verstand sprach.

Hier seien die drei Tier-Anekdoten von der „Geiz, dem Hasen und dem Stier“ erwähnt, in denen der Humor Behäbigkeit und bäurisch-beschauliche Kühe verliert, um ins Satirische und verhaltene Weltkritische umzubiegen.

In diesen Anekdoten bewies Multerer, die Routine zum Possiden überwindend, seine Anlage zum Weltweisen. Den Vorübergehenden des landläufigen Humor-Schemas hinter sich lassend, nahm er hier den wesentlichen Platz klar erkennbarer Originalität ein.

Das Publikum, nicht entusiasmierter, aber sichtlich erwarnt, zeigte sich beifallsfreudig. P.
„Ist der Faschismus tot?“ Ueber dieses Thema sprach heute Mittwoch um 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftsgebäude, Perleth, der bekannte Kulturpolitiker Kurt Hiller. Kurt Hiller war in Deutschland viele Monate lang seiner Festung wegen in einem Konzentrationslager festgehalten. Der Eintritt zu diesem Vortrag ist frei. Mit dieser Veranstaltung eröffnet die Deutsche Gesellschaft für tschechische Erziehung ihre diesjährige Vereinsperiode.

Die letzte Botschaft aus dem Eis

Schon wieder ein Lager verschollener Nordpolforscher entdeckt — nach 21 Jahren
Nachdem erst vor kurzem aus Kostas berichtet wurde, daß es einer sowjetrussischen Expedition in der Eisküste Nordpol gelungen sei, eine Hütte Anandens und darin wichtige Notizbücher seiner später ums Leben gekommenen Begleiter Hefen und Andens zu entdecken, kommt jetzt die Meldung von der Auffindung einer Arktis-Tragedie, die sich vor 21 Jahren, im Frühjahr 1913, abgespielt hat.
Im Jahre 1912 war der Schwede „Herkules“ mit einer Besatzung russischer Wissenschaftler unter Führung des Arktisforschers Ananow in die nördlichen Gewässer vorgedrungen. Die Expedition sollte die Ost-West-Passage zu erforschen und zu durchfahren versuchen. Offenbar ist das Schiff gescheitert. Süberbedingungen, die schon im Jahre 1913 auftraten, um das Schicksal der Verschollenen zu erkunden und, wenn möglich, die kühnen Forscher in ihrer Heimat zurückzubringen, fanden an der Pomoritsa-Bucht auf Nowojo Zemlja eine Flakchenpost mit einem Teil von der Hand Ananows. Er war datiert vom 18. August 1912 und enthielt die Mitteilung, daß der Schwede „Herkules“ seinen Weg nach Osten nehme. Weitere Spuren konnten trotz angestrengtester Suche nicht ermittelt werden, und so fand man sich schließlich damit ab, daß Ananow und seine Begleiter, wie so viele Polarforscher vor ihnen und nach ihnen, den Tod in der eisigen Wildnis gefunden haben.
Von der Wichtigkeit dieser Vermutung konnte man sich im September dieses Jahres überzeugen, als eine sowjetrussische Expedition auf der Weisk-Insel auf einen Pfahl mit der Aufschrift „Herkules 1913“ stieß. Augenblicklich hatte der Schwede in der Nähe dieser Insel Schiffbruch erlitten. Man durchforstete selbstverständlich die Insel nach weiteren Spuren der unglücklichen Expedition und konnte jetzt tatsächlich Überreste eines alten Lagers aus dem Schnee ausgraben. Es enthält einen Kompaß, eine Harpune, Überreste von Kleidungsstücken, Patronen, einen Photoapparat, eine Führungsbroschüre auf den Namen Pachow und einen Seemannsausweis auf den Namen Tschuktschin. Da diese beiden Männer zu der Besatzung des „Herkules“ gehörten, besteht kein Zweifel, daß man eine neue Spur der vor 21 Jahren umgekommenen Expedition gefunden hat.

Kunst und Wissen

Wien feiert Schiller ... Anlässlich des 175. Geburtstag Friedrich Schillers findet in der Staatsoper am Sonntag, den 11. November, eine Festvorstellung statt, die mit einer von Clemens Krauß dirigierten Coubertine eingeleitet wird. Hierauf wird „Das Lied von der Glocke“ als Kantate mit Chor vertont von Romberg zur Aufführung gelangen. Hierauf wird Franz Lehar mit den Philharmonikern einen Akt aus einer feiner Operette zu Gehör bringen. Den Schluß macht ein Wiener Tanzdivertissement, das die schönsten Stücke von Johann Strauß und einen neuen von Professor Karl Klwin komponierten symphonischen Walzer bringt.“ So lautet die offizielle Mitteilung aus dem Büro der Staatsoper. Daß ein gewisser Verhöben Verse Schillers komponiert hat, scheint man nicht zu wissen, obgleich gerade „Die Neunte“ in die Staatsoper gehört; freilich ist diese hymnische Symphonie das Lied der — Freiheit!

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Dienstag 8 Uhr: Die Schaulke. Gastspiel Verbezt, P. 1. — Donnerstag halb 8: Sensationsprozeß, halb 8: Die Eugenoten, neuinszeniert, G. 1. — Freitag 7: Beez Gunt, D. 2. — Samstag 8: Die Schaulke. Gastspiel Verbezt, G. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch halb 8: Das lebenslängliche Kind. Gastspiel Kramer. — Donnerstag 8: Buhur, 8: Nacht vor dem Ultimo. — Freitag 8 1/2: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. — Samstag halb 8: Das lebenslängliche Kind, Gastspiel Kramer.

Der Film

Die Schloßherrin von Libanon

Man muß immer wieder daran erinnern, daß in Frankreich im vergangenen Jahre interessante Filme hergestellt wurden. Da hat G. B. Pabst die Satire „Von oben nach unten“ und Fritz Lang einen „Lilom“-Film geschaffen, da ist Anatol France's „Etainqueville“ und Victor Hugos Roman „Les Misérables“ verfilmt worden, da gab es das „Paquebot Tenacity“ und da gibt es jetzt den neuen René Clair. Aber unsere Prager Filmverleiher scheinen von alledem nicht viel zu halten. Sie geben eine Detektiv-Komödie wie den kürzlich gezeigten „Anber“ und eine herkömmliche kriminalistische — erotische Spionagegeschichte wie diese „Eheteine du Liban“ vor, die teils im Schloß und teils in der Wüste und ganz und gar im Reiche billiger Phantasie spielt.

Unter den Darstellern fällt Jean Murat auf, ein nobler Schauspieler der auch sonst viel Geschmack hat, — denn er hat sich Annabella als Ehefrau angeheiratet. Schade, daß er mit soviel Geschmack nicht Filmverleiher in Prag geworden ist. —is—

Morgenrot

Die Hersteller dieses — in seiner Haltung sehr humanen — tschechisch-nationalen Films berufen sich (außer auf ihre nationale Stimmung) auf die Autorität eines literarisch beratenden Univeritätsprofessors und des Romanautors Emiliosoff, der sich seinerseits wieder auf den Nachruhm des tschechischen Schriftstellers Dobrowski berief. Das alles mag dem Film eine besondere Bedeutung und Würde geben, — aber, als künstlerische Leistung betrachtet, hat es ihm nicht davor bewahrt, eintönig, altnodisch und unbeholfen zu sein.

Daß Abbé Dobrowski ein guter Mensch war, der den Armen half, ein Baifensind glücklich und einen diebischen Bauern ehtlich machte, daß er — unter dem Schutze seines mächtigen Freundes Graf Czernin — gegen Völschheit und Verbohrtheit eines Pfarrers vorging, daß er sich für alte hussitische Bücher interessierte, über die Erneuerung der tschechischen Schriftsprache nachdachte, den Geist des böhmischen Landes pries und sogar einen Gottesdienst in tschechischer Sprache abhielt, — das ist noch keine Filmhandlung. Zumal dann nicht, wenn diese Einzelheiten ohne Aufbau und Gliederung wie ein Bilderbogen vor uns abrollen und wenn die historische Echtheit durch phrasenhafte Sprache und feise Bewegungen ersetzt werden soll.

Das wahrhaft Meistliche an diesem Film sind die schönen Naturaufnahmen, als deren Meister sich der Regisseur K o v e n i š schon in seinem Film „Der Fluß“ erwiesen hat. Die Liebe, mit der hier die böhmische Landschaft ins Bild gebracht ist, wirkt nationaler und überzeugender als alles, was man in Nebenarien bringen kann.

Die Gestalt des Dobrowski wird von dem durch seine Nieder populären Karel O a š l e r dargestellt, der sich als pathetischer Schauspieler der alten Schule erweist. In einer kleineren Rolle (als Kaplan) sieht man erneut den sympathischen Franzosik S m o l i t wieder. Die übrigen, unter denen Vorst, Kředovský, Krantia Paul und die Kollová sind, bleiben so uninteressant wie das ganze Spiel. —is—

Auf dem heiligen Hügel

Die angeblich erfolgreiche tschechische Operette „An svätém kopellu“ ist (unter Leitung des Regisseurs Gitan) zu einem Film bearbeitet worden, der — wie schon manche tschechischen Filme vor ihm — mit mährischen Trachten und Wallfahrten unterhalten will, und mit einer Handlung, bei der ein Mädchen auf Hlawwegen seine Mutter und seinen Bräutigam findet. Nichts daran ist aufregend, nichts auch nur eindrucksvoll, und das einzig Interessante ist das Wiedersehen mit der jungen Schauspielerin Jitka Steimarová, die seit dem „guten Framp Ver-nadek“ eine Hoffnung ist und es auch nach diesem Film noch bleibt.

Freie Bereinigung sozialistischer Akademiker

Montag, den 5. November, um 20 Uhr, im Saale der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag II., Karobni tr. 4/11.

Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Bericht des Ausschusses.
 2. Bericht des Kassiers.
 3. Bericht der Kontrolle.
 4. Entlastung.
 5. Antrag auf Auflösung der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages
 - 6 a. Neuwahlen.
 - 6 b. Programm des neuen Ausschusses.
 - 7 b. Freie Anträge.
 - 8 b. Vortrag.

Infolge der großen Bedeutung dieser Generalversammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder unerläßliche Pflicht!

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Mikrova-Borzkampf der Tschechoslowakei mit Deutschland. Der, wie bekannt, letzten Freitag in Prag mit einer 12:4-Niederlage endete, hat in der tschechischen Presse einen Widerhall gefunden, der den Verbandsgewaltigen nicht angenehm sein wird. Man schreibt von einer völligen Klamage und weist darauf hin, daß sie durch die Ablagen und die Aufstellung Siegerris mit Nehtgewicht (!) herbeigeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf verwiesen, daß der Prünner Gan des bürgerlichen Vorverbandes den Beschluß faßte, keinen seiner Vorer mehr dem Verbands zu stellen, da diese sowieso den an können schwächeren Prager Votern vorgesogen werden und auch deshalb, weil nach Prün nur die mit Berlin verbundenen Kämpfe gegeben werden. Das vollständige Verlegen der Verbandsgewaltigen wird aber nicht nur durch das vorstehende illustriert, sondern auch dadurch, daß man Leute in den Kampf schickte, die abgecampfi waren. „Warum hofardiert man mit dem guten Namen des tschechoslowakischen Boxings gegen das hofenzlerische Deutschland?“ fragt man, aber die Antwort wird nicht gegeben. Wie denn auch, da der bürgerliche Sport seinen Frieden mit den Nazis aus Geschäftszwängen geschlossen hat.

Automobilistischer Versuch mit Menschenleben. Die bekannten Rennfahrer Caracciola und Henne unternahmen auf der ungarischen Rennstrecke bei Oon Velrefordversuche. Caracciola (Mercedes-Benz) erreichte Stundengeschwindigkeiten von über 300 Kilometern. Einen Kilometer „fuhr“ er a. B. in 11,92 Sek., das einem Stundendurchschnitt von über 320 Kilometern entspricht! — Henne „fuhr“ auf Motorrädern bis 500 cm über 220, bis 250 cm über 246 und Sibecat (1000 cm) über 207 Stundenkilometer!

Neue Frauen-Weltrekorde. Bei einem leichtathletischen Meirin am Sonntag in Tokio startete auch die polnische Kiblerin Balasiewicz. Sie lief die 100 Meter in 11,7 Sek. und die 500 Meter in 1:17,4 Min. Beide Zeiten sind besser als die bestehenden Weltrekorde.

Vereinsnachrichten

Genoffinnen!
Genoffen!
Heute, Mittwoch, 31. Oktober, um 8 Uhr abends halten wir im Hotel Monopol, Prag II., Hovlíkova 5 (gegenüber Masaryk-Bahnhof) unsere Generalversammlung ab. Wir erwarten die Teilnahme aller Ritualieder.
SFD-Emigration Prag, Donnerstag, den 1. November, von 5 bis 7 Uhr: Arbeitsgemeinschaft Jafsch; 7 bis 9 Uhr: Arbeitsgemeinschaft Organisationsfragen; Desap-heim, Karobni tr. 4.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, 1. November.
Karia: „Am Morgenrot“ (Tsch.). Alfa: „Gecrupl“ (Tsch.). Bofovec und Berich. Avion: „Auf dem heiligen Berge“ (Tsch.). Deranef: „Ruff der Herzen“ (Tsch.). Feniz: „Der Mann zweier Weiten“ (A.). Flora: „Verjuchung der Frau Antonie“ (Tsch.). Giamont: „Solang Du eine Mutter bist...“ (Tsch.). Gollwood: „Solang Du eine Mutter bist...“ (Tsch.). Gwegha: „Auf dem heiligen Berge“ (Tsch.). Kinema: Journale, Grotteste, Reportage (halb 2 bis halb 8). Koruna: „Auf dem heiligen Berge“ (Tsch.). Kova: „Am Morgenrot“ (Tsch.). Lucerna: „Am Morgenrot“ (Tsch.). Metro: „Solang Du eine Mutter bist...“ (Tsch.). Praha: „Die Schloßherrin vom Libanon“ (Kr.). Radio: „Ruff der Herzen“ (Tsch.). Skaut: „Die Schloßherrin vom Libanon“ (Kr.). Svetozor: „Standal im Atlantik-Hotel“ (D.). Alma: „Ruff der Herzen“ (Tsch.). Sebeber: „Drei Schritte vom Leib“ (Tsch.). Sebeda: „Reife flehen meine Lieder“ (D.). Carlton: „Ruff der Herzen“ (Tsch.). Favorit: „Chu-Chin-Chou“ (Engl.). Libo: „Helden des Eismeeeres — die Tschechilustkenteute“ (Russ.). Kozh: „Ruff der Herzen“ (Tsch.). Sport: „Der schweigende Mund“ (A.). Urania: „Die Tochter Aret Erzeleens“ mit Neje, Frisch, von Ragh. Auf der Bühne: Die Comedian Singers. U. Sejvobu: „Ein Lied geht um die Welt“ (D.). Valdek: „Die Verjuchung der Frau Antonie“ (Tsch.).

Verzugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. —, vierteljährig Kč 48. —, halbjährig Kč 92. —, ganzjährig Kč 192. —. Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten Telegraphendirektion mit Celaj Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.